

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
26. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Eine Wendung in der Dreyfus-Angelegenheit

Ist eingetreten, deren Tragweite noch gar nicht abzusehen ist. Während die Briefe des Unglücklichen auf der Tausendstel die starke Bundesgenossenschaft des menschlichen Mitgeföhls, mächtig erregt und genährt durch jene Herzensoffenbarungen, seiner Sache gewinnen müssen, ist plötzlich ein stärkerer, unbarmherziger Feind des Unrechts in voller Rüstung auf der Wacht aufgetaucht: die Wahrheit. Wahrlich, sie haben Grund, ihr flammendes Schwert zu führen, jene, die mit dem klaren Bewußtsein des Verbrechens, das sie verüben, dieses Menschenleben niedertraten, einen unschuldigen der bittersten Seelenpein und schweren physischen Leiden grausam überlieferten, und nicht minder jene, die herzlos jeder ernsten That zur Klärung des ungeheuren Verbrechs widerstrebten, und jene, denen die eingebildete Ehre der Armee höher stand, die Rücksicht auf die irreführten denkwürdigen Massen und deren fesselnde Vorurteile mehr galt, als die Rücksicht auf Recht und Menschlichkeit!

Der Telegraph übermittelt folgende Mitteilungen:
Paris, 30. August. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: In dem Kabinett des Kriegsministers wurde heute Oberstleutnant Henry als Verfasser des Briefes vom Oktober 1896, in welchem Dreyfus genannt wird, erkannt. Henry bekannte sich alsdann selbst als den Verfasser. Der Kriegsminister ordnete sofort die Verhaftung Henrys an, welcher nach der Festung auf dem Mont Valerien gebracht wurde.

Paris, 30. August. Der Zusammenhang des Geschäfts des Oberstleutnants Henry ist folgender: In seiner Erwiderung auf die Interpellation Casterlins in der Deputiertenkammer am 7. Juli d. J. hatte Kriegsminister Cavaignac von drei Schriftstücken als den am meisten belastenden gesprochen und gesagt: „Tatsächlich ist in dem dritten Schriftstück Dreyfus mit vollem Namen genannt. In demselben heißt es: Ich werde aussagen, daß ich niemals Beziehungen zu Dreyfus gehabt habe. Sagen Sie ebenso aus wie ich. Man darf niemals von irgendwem erfahren, was mit ihm vorgegangen ist.“ Als Urheber dieses Briefes hat sich der verhaftete Oberstleutnant Henry bekannt.

Der gefälschte Brief des Oberstleutnants Henry gehört zu den nachträglichen „Beweisstücken“ im Dreyfus-Prozess. Als damals der Kriegsminister Cavaignac dieses einzige Schreiben, in welchem der Name Dreyfus wirklich vorkommt, verlas, ging eine starke Bewegung durch die Deputiertenkammer, und sie teilte sich dem Lande und der Welt mit. Denn hier lag, wie es schien, in der That ein vollgültiger Beweis für die Schuld des Verurteilten vor. Und nun ist dieses beste „Beweisstück“ zertrümmert und wertlos. Es stellt sich als eine Fälschung dar, als eines jener Fälschungen, die man ausgenommen, um Dreyfus zu verderben, die man vollzogen, um den abscheulichen Justizwahn in der Verurteilung einer That der Unbeglückten und erhabenen Gerechtigkeit erscheinen zu lassen.

Das gefälschte Schreiben ist ganz raffiniert darauf angelegt, den Eindruck zu erwecken, daß es einen Zueinanderhalt zwischen Herrn von Schwarzkoppen und Herrn Panizzardi, dem deutschen und dem italienischen Militärattaché, darstellt. Es war das beste Beweisstück für die Schuld Dreyfus. Nun, wenn der Mantel fällt, dann muß der Herzog nach. Wenn ein so überwältigender Beweis für die nichtswürdige Mache, mit welcher man die Schuld des Verurteilten künstlich aufzubauen suchte, vorliegt, so kann man daraus mit einiger Sicherheit Schlüsse ziehen auf die andern „Beweise“, denen die ruhenden, offensichtlich vom Geist der Wahrheit durchdrungenen Unschuldsbekundungen des armen Dreyfus gegenüber stehen.

Die Sensationen überfließen einander, mit Riesenschritten nimmt das Schicksal seinen Lauf, den Schuldigen Tod und Verderben bringend, den schuldlosen Opfern niederträchtigen Ränke, grenzenloser Schurkerei in naher Zukunft das goldene Morgenrot der Freiheit, der Wiederherstellung ihrer schamlos benutzten Ehre zeigend. Der verhaftete Fälscher Oberstleutnant Henry ist der Wucht des Schlags, der ihn getroffen, unterlegen, er hat den freiwilligen Tod der Schande des Zuchthaus vorzogen, sein Schicksal und Ökonomie, der Generalstabchef Boisdeffre hat seinen Abschied erhalten — das sind die nächsten Folgen der Enthüllung Cavaignacs. Aber es sind nur die nächsten Folgen, es ist erst der Anfang vom Ende; unaufhaltsam weiter rollt das Rad der Vergeltung, Niemand mehr vermag es aufzuhalten und wehe denen, die auch jetzt noch versuchen wollten, ihm in die Speichen zu fallen. Der Tag des Gerichts ist gekommen und nicht eher wird Frankreich sein Haupt wieder aufrecht tragen dürfen, nicht eher wird es gefunden, als bis das ererbte Geschwür des „Falles Dreyfus“ bis auf den letzten Rest vertilgt, bis jedes Titelchen dieser gräßlichen Schuld gelöscht ist auch am letzten und geringsten seiner Teilhaber.

Ein heute früh aus Paris eingetroffenes Telegramm meldet:

Oberst Henry entleibte sich Mittwoch Abend im Gefängnis, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Generalstabchef Boisdeffre hat wegen der Henry-Affaire um seine Verabschiedung. Minister Cavaignac nahm die Demission auf wiederholtes Ersuchen Boisdeffres an unter Anerkennung der Loyalität desselben.

Der Fälscher Henry hat denjenigen Ausweg gewählt, den Männer von „Ehre“ stets einzuschlagen pflegen, wenn das Schicksal über sie hereinbricht. Manchem kommt dieser Selbstmord sehr gelegen und mancher wird leichter aufatmen, da das Zeugnis dieses Missethuns nicht mehr zu fürchten ist. Aber sie täuschen sich trotzdem, wenn sie hoffen, noch länger der Wahrheit ein Schnippen schlagen zu können — es wird und muß laien.

Die Demission des Generalstabchefs Boisdeffre ist die notwendige und unvermeidliche Konsequenz der Enthüllung des Fälschers.

Natürlich ist die Reinigungsoperation mit der Demission Boisdeffres nicht erledigt, der ganze militärische Kringel, der in der Dreyfus-Sache mitgewirkt hat, muß ausgemerzt werden. Im Ministerrat haben denn auch, wie verlautet, gestern bereits Brissot, Trouillot und Maréjoul energisch die Revision des Dreyfus-Prozesses und die sofortige Entlassung gewisser Generale gefordert; Cavaignac habe jedoch mit seiner Demission gedroht, falls diese Forderungen aufrecht erhalten würden. Herr Cavaignac ist wahrlich überaus vorsichtig, wenn er auch jetzt noch den Generalstab mit seiner Person zu bedenken sucht, es ist unmöglich, die weitere Entwicklung aufzuhalten und die Revision des Dreyfusprozesses zu verhindern. Kommt es aber dazu, dann wird auch der Kriegsminister zu den Verurteilten gehören. Wenn sein Glaube an die Gerechtigkeit der Verurteilung Dreyfus auch nach der Enthüllung der Henryschen Fälschung noch nicht erschüttert ist, dann ist er mit Blindheit geschlagen, sein Sturz ist dann unausweichlich. Man kann nur hoffen, daß die Revisionisten im Ministerrat sich durch die Drohung Cavaignacs nicht werden einschüchtern lassen.

Deutschland.

(Hof- und politische Nachrichten.)

Der Kaiser wird sich nach Beendigung der Herbstmanöver nach Schweden begeben und dem König einen mehrtägigen Besuch abstatten. — Zur Kaiserreise nach Jerusalem wurde vor Kurzem aus Köln berichtet, der Bischof von Köln, Dr. Schmitz, werde zur Vertretung der katholischen Interessen Deutschlands in den Tagen der Anwesenheit des Kaisers in Palästina dort zugegen sein. Davon ist indessen, der „Post.“ zufolge, in bescheidenen Kreisen nichts bekannt, auch ist in dem Reiseprogramm des Kaisers nicht das geringste Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Begegnung mit Katholiken erfolgen wird. — Nach einer Meldung des „V.“ hat der Kaiser anlässlich des Geburtstages und der Thronbesteigung der Königin Wilhelmine dieser das 15. Husarenregiment, das in Wandersbeck bei Hamburg garnisoniert, verliehen. — Zur Anlage einer großen Geschäftsberei in einem großen Schloßplatz soll Krupp nach dem „Diet.“ im Oberrhein Kreise den in der Nähe von Murowana Goslin belegenen Güterkomplex des Herzogs von Sachsen-Altenburg käuflich erwerben wollen. — In Konigs-Elchau ist nach dem „V.“ in dem konservativ-nationalliberalen Kompromiss nunmehr der Apothekenbesitzer Heubach als nationalliberaler Kandidat aufgestellt worden. Bis her war nationalliberaler Landtagsabgeordneter dieses Wahlkreises Landgerichtsdirektor Beileites. — Aus Friedrichsruh wird gemeldet, daß das Mausoleum kontraktlich bis zum 15. November fertiggestellt sein soll. — Fürst Herbert Bismarck und Gemahlin trafen gestern in Gastein ein.

„Ein Gerichtshof unter Vorhitz des Kaisers“

Unter dieser Ueberschrift liest man in der „Volksztg.“: Welch seltsame Konsequenzen die Unterstellung der Offiziere des Beurlaubtenstandes unter die Militärgerichtsbarkeit nach sich zieht, lehrt folgender Fall. Der in Blankenburg lebende Generalleutnant z. D. von Schöler war vom Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er seinen großen Hund ohne Maniford hatte umherlaufen lassen und das Tier in den Abendstunden des 23. März einen vierzehnjährigen Knaben angefallen und durch eine Bißwunde im Gesicht verletzt hatte. Der Angeklagte legte gegen das Urteil Berufung ein mit der Begründung, daß er als Offizier z. D. dem Militärgericht unterstellt sei. Der Staatsanwalt hielt bei der landgerichtlichen Verhandlung des Falles den Einwand des Angeklagten für zutreffend, infolgedessen das Urteil aufgehoben und vor das Militärgericht verwiesen wurde. Die Angelegenheit kommt nun also vor das Kriegsgericht. Dieses aus Generalen zusammengesetzte Gericht wird nun unter dem Vorhitz des Kaisers darüber zu entscheiden haben, ob den betreffenden Offizier ein strafbares Verbrechen trifft.

— (Die Sozialdemokratie im katholischen Deutschland.) Der „Vorwärts“ rechnet heraus, daß auf die Kandidaten der Sozialdemokratie in den

Gebietsteilen mit überwiegend katholischer Bevölkerung 1893 483 997, dagegen 1898 575 200 Stimmen abgegeben worden sind. Das Wachstum entspricht genau dem Wachstum der Gesamtzahl der sozialdemokratischen Wähler im Reich in dem genannten Zeitraum.

— Der Prozeß gegen die Photographen Wille und Priester fand gestern in Hamburg statt, wurde jedoch nicht beendet. Das Urteil soll erst am 8. September verkündet werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die deutsche Volkspartei beabsichtigt in der ersten Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses eine Trauerkundgebung für den Fürsten Bismarck, als den Schöpfer des deutsch-österreichischen Bündnisses, zu beantragen.

Holland.

— Die Königin der Niederlande vollendete am Mittwoch das 18. Lebensjahr und erreichte damit das Alter der Volljährigkeit. Sie übernahm damit die Regierung die seit ihrer Mutter als Regentin geführt hat. Die Holländer rufen sich, die für den 6. September in Aussicht genommene Krönung pomphaft zu gestalten.

Die Königin Wilhelmine ist die einzige Tochter des Königs Wilhelm III. aus dessen zweiter Ehe mit der am 2. August 1858 geborenen Prinzessin Emma von Waldeck und Pyrmont. Die erste Gemahlin Wilhelms III. war die Prinzessin Sophie von Witttemberg. Zwei Söhne aus dieser Ehe starben in jungen Jahren, so daß mit dem am 23. November 1890 erfolgten Ableben des Königs Wilhelm das alte Fürstengeschlecht der Oranien im Mannesstamm erlosch. Während für Holland nach der Verfassung die weibliche Thronfolge zulässig ist und demzufolge die kleine Wilhelmine Königin wurde, fiel das früher mit den Niederlanden verbundene Großherzogtum Luxemburg, für welches das falsche Geleß gilt, an die ältere Linie des Hauses Nassau-Oranien, und der ehemalige Herzog Adolf von Nassau bestieg den luxemburgischen Thron.

Königin Wilhelmine war als Kind und Jungfrau der Heiligung der Holländer, und auch als regierende Königin wird ihr die Liebe und Verehrung ihres Volkes in reicher Weise zu teil werden. Auf sie sind die Hoffnungen der Niederlande gerichtet.

— Königin Wilhelmine von Holland hat zu ihrem Regierungsantritt eine Proklamation an das holländische Volk erlassen, in der es u. a. heißt:

„Mein Wunsch ist, zu herrschen, wie man es von einer Königin aus dem Hause Oranien erwartet, tren der Verfassung, die Achtung vor dem Namen und dem Banner der Niederlande aufrecht zu erhalten. Mein Wunsch ist, mit Gerechtigkeit über die Beziehungen und Kolonien in West und Ost zu herrschen und, soweit es in meinen Kräften steht, zur Verbesserung ihres materiellen und geistigen Wohlbefindens beizutragen. Ich hoffe und erwarte, daß mir niemals Euer Aller Unterstützung fehlen wird, um welchen offiziellen oder sozialen Stand es sich auch handeln möge, innerhalb und außerhalb des Königreichs. Indem ich mich Gott befehle und ihn bitte, mir Kraft zu verleihen, trete ich die Regierung an.“

Frankreich.

— Der Selbstmord Henrys (s. Beilage) wurde entdeckt, als ein Diener das Essen brachte. Henry lag am Boden; der Schnitt war so heftig, daß die linke Halsschlagader ganz durchgeschnitten und die rechte verletzt war. Auf dem Tische lagen mehrere an seine Frau, den Kriegsminister und Boisdeffre adressierte Briefe. Seiner Frau wurde erlaubt, während der Nacht bei der Leiche zu bleiben. Es verlautet, das Parlament werde vielleicht zu einer außerordentlichen Session einberufen. Es wird auch bereits von einer großen parlamentarischen Untersuchungskommission gesprochen. Der Präsident Faure versah seine Abreise nach Havre.

Der von Henry seiner Gattin hinterlassene Brief lautet: „Ich sterbe ohne jedes Vermögen, meine Habe war meine Ehre. Eine Degradation hätte mich elend gemacht.“ Ferner wird aus Paris gemeldet: General Gonse ist zum Kommandanten der Festungswerke von Metz ernannt. Er verläßt Paris Ende dieses Monats. Die künftige Verwendung des Generals Bellier ist noch ungewiß.

— Die Morgenblätter, auch die Dreyfus feindlichen, geben zu, daß die Sache einer Revision des Prozesses Dreyfus große Fortschritte gemacht habe.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Vom September.) Die deutsche Seewarte in Hamburg, die auch uns indirekt mit Wetterberichten versorgt hat einmal zu beweisen gesucht, daß die falschen Theorien aber auch nichts weiter als Theorien seien. Nach ihren Auseinandersetzungen ist es bei dem gegenwärtigen Stand der Meteorologie ganz und gar ausgeschlossen, daß sich das Wetter für ein halbes oder gar ein ganzes Jahr voraussagen läßt. Treffsicher mit seinen kühnen Voraussagen doch einmal das Richtige, so sei das eben lediglich dem Zufall zuzuschreiben. Doch nicht die Hamburger Seewarte allein, auch unzählige namhafte Gelehrte bestreiten die Möglichkeit der falschen Prognosen und — was noch bedeutungsvoller ist — das Wetter selbst ist der Prognosen ärgster Gegner. Der August, der auch nicht im Geringsten den falschen

Vorausbestimmungen entsprach, hat das wieder einmal, und noch mit dem letzten Tage, der nach Fall der gefährlichsten Kritische des ganzen Jahres sein sollte, aber auch gar nicht besonders schlimmes an sich hatte, zur Genüge bewiesen. Die Prognosen haben demzufolge bei Tausenden jetzt nur noch den Wert, den die Weissagungen des Hundertjährigen haben, oder die „Bauernregeln.“ „Vielleicht — vielleicht auch nicht“, heißt von diesen; ein praktischer Wert ist ihnen also nicht zuzuschreiben. Fall sagt vom September: „Während die Temperatur im ersten Drittel erheblich unter dem Mittel steht, steigt sie im zweiten, ohne jedoch das Mittel zu überschreiten. Erst im dritten Drittel erreicht sie den normalen Stand und übersteigt ihn zum Teil, geht aber zum Schluss wieder erheblich zurück. Ebenso scharf trennen sich auch die drei Perioden der Niederschläge. Das erste und das dritte Drittel sind am meisten damit bedroht, während das zweite eine große Trockenheit aufweist. Das dritte Drittel zeichnet sich noch durch zahlreiche Gewitter aus, während Schneefälle im Hochgebirge nur in den beiden ersten Dritteln eintreten dürften. Der 16. (Neumond) ein solcher erster Ordnung.“ — Von den Bauernregeln des September nennen wir folgende: „Wie am St. Agidius (1.), vier Wochen das Wetter sich halten muß.“ — „St. Mauritius hell und klar, hoff auf viel Wein im nächsten Jahr.“ — „Viel Eichen im September, viel Schnee im Dezember.“ — „Maria Geburt säen (in hochgelegenen Gegenden) die Bauern Korn furt und furt.“ — „Vierzehn Tage vor und vierzehn Tage nach Michaelis ist die Zeit zur Kornsaat (in besseren Gegenden).“ — „Wenn die Zugvögel nicht vor Michaelis (29.) wegziehen, so deutet das auf einen späten Winter.“ — „Regnet's am Michaelistag, so folgt ein guter Winter nach.“ — „Lampert (17.) hell und klar, bringt ein trockenes Frühjahr.“ — „Späte Rosen im Garten, später Herbst und der Winter muß warten.“ — „Nähen Jakobus weiße Wölken in der Höhe, so sind's Winterblüten zu vielem Schnee.“ — „So viel Tage vor Michaelis Reis, so viel Tage nach Michaelis Eis.“ — „Je rauher im September der Hase, je bald er friert Deine Nase.“ — So viel vom September; vielleicht trifft von falschen Prognosen dieses oder jenes zu, vielleicht aber auch nicht. Und was die Bauernregeln anlangt, so kann sich ja jeder leicht seinen Vers darüber machen.

* Camen. Die langen Tage des Sommers gehen zu Ende. Am 1. September steht unser Tagesgestirn noch mehr als acht Grad nördlich vom Äquator und erreicht sich mittags am Mittage bis zu einer Höhe von fast 46 Grad. Am 22. September erreicht die Sonne den Äquator; auf der ganzen Erde sind Tag und Nacht gleich lang; das Herbst-Aequinoxtium tritt ein, es beginnt die dritte Jahreszeit: der Herbst. Am 30. September ist unsere Sonne schon bis zu drei Grad südlich vom Äquator vorgezogen. Sie erhebt sich mittags nur noch bis zu einer Höhe von 34 Grad. Kürzer sind die Tage geworden; der Sonnen-Aufgang, der gestern gegen 5 1/4 Uhr erfolgt, verzögert sich im Laufe des Monats mehr und mehr und findet am 30. erst gegen 6 Uhr statt. Dagegen geht das Tagesgestirn von Tag zu Tag früher unter: am 1. September um 6 1/4 Uhr, am 30. eine Stunde früher.

* Camen, 2. Sept. Die hiesige Sparkasse hatte zum Verkauf von drei ihr in Witten gehörende Wohnungen einen öffentlichen Termin angesetzt, zu dem sich eine ganze Anzahl kaufstüchtiger Reflektanten eingefunden hatte. Die Kaufstüchtigen jedoch sofort, als bei der Verlesung der Kaufbedingungen sich herausstellte, daß die Sparkasse kamen von der Gewerkschaft „Hamburg und Franziska“ für die bis jetzt an den Häusern entstandenen Bergbauschäden entschädigt worden war. Diefelb war ein Prozeß geführt worden, den die Sparkasse als Besitzerin der Häuser gewonnen hatte. Auf zwei der Häuser wurde wohl auf Grund dieser Thatsache überhaupt kein Gebot abgegeben, während das Gebot auf die dritte Wohnung dem Grund und Bodenwert entsprach, aber keineswegs den Wert des Gebäudes in Anspruch brachte. Man ersieht daraus deutlich, wie sehr die Gebäude durch die Bergbauschäden entwertet werden.

* Camen. Die Eisenbahnbestimmungen über die Beförderung von Fahrrädern werden nunmehr von den Eisenbahn-Direktionen bekannt gegeben. Diese Bestimmungen, die vom 1. September d. J. ab auf den preussischen Staatsbahnen in Kraft treten, lauten folgendermaßen: Für jedes zu befördernde Fahrrad ist ein Fahrradhalter eine Fahrradkarte zum Preise von 50 Pfennigen zu lösen. Es ist hierbei gleichgültig, ob der Fahrtausweis des Radfahrers Anspruch auf Gepäckfreigewicht giebt oder nicht. Das Fahrrad ist von dem Radfahrer zum Packwagen des zu benutzenden Zuges zu bringen und dem Packmeister zur Beförderung zu übergeben. Die Annahme erfolgt, sofern der Aufgeber gleichzeitig seinen Fahrtausweis und die durchlochte Fahrradkarte vorzeigt. Von den Gepäckabfertigungsstellen werden einseitig unverpackte Zweiräder zur Beförderung nicht angenommen; auch ist die Annahme und Beförderung solcher Räder als Expressgut ausgeschlossen. Die Räder müssen spätestens 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges aufgegeben werden, vorausgesetzt, daß dieser so früh bereit steht. Die Laternen und etwaiges am Rade befestigtes Gepäck, mit Ausnahme der Satteltasche, sind vor Aufgabe des Rades abzunehmen. Der Aufgeber erhält von dem Packmeister eine Marke. Die Annahme der Marke erzieht das Anerkenntnis des Aufgebers über das Fehlen der Verpackung. Die Eisenbahn haftet nicht für Beschädigung der auf diese Weise abgefertigten Räder. Der Reisende hat das Fahrrad auf der Bestimmungsstation am Packwagen in Empfang zu nehmen und auch auf Unterwegsstationen

beim Wechsel des Radwagens von einem zum anderen Radwagen zu bringen. Es ist seine Sache, sich bei Aufgabe des Rades über den Lauf des Radwagens und die Station zu vergewissern, auf der etwa ein Wechsel des Rades eintritt. Die Auszubildung des Rades an den Reisenden auf der Bestimmungsstation findet gegen Rückgabe der bei der Auslieferung empfangenen Marke statt. Die Eisenbahn ist nicht verpflichtet, die Berechtigung des Markeninhabers zu prüfen. Wird die Marke nicht beigebracht, so ist die Eisenbahn zur Auslieferung des Rades nur nach vollständigem Nachweise der Empfangsberechtigung gegen Ausstellung eines Reverses und nach Umständen gegen Sicherheit verpflichtet. Die Fahrradkarte ist auf den Zugangsstationen an der Bahnsteigsperrre zur Durchsicht vorzuzeigen; auf Strecken ohne Bahnsteigsperrre besorgt die Durchsicht der Schaffner. Auf der Zielstation muß die Fahrradkarte zugleich mit dem Fahrausweise des Reisenden an den Bahnsteigschaffner abgegeben werden; auf den Strecken ohne Bahnsteigsperrre ist sie zugleich mit der Fahrradmarke an den Radmeister abzugeben. Jede Fahrradkarte giebt Anspruch auf eine einmalige Fahrtunterbrechung — gegen Bestätigung des Stationsbeamten — in derselben Weise, wie einfache Fahrkarten. Die Beförderung der Fahrräder mit Schnellzügen ist im allgemeinen ausgeschlossen.

*** Camen. Die Beförderung der Fahrräder auf der Eisenbahn,** welche, wie gemeldet, vom 1. i. M. ab nur gegen Lösung einer besonderen Karte für 50 Pf. erfolgen und zugleich dem Radfahrer die Verpflichtung auferlegen wird, sein Rad selbst zum Radwagen zu bringen, dürfte bald für das ganze Gebiet des Reiches in dem gleichen Sinne geregelt werden, wie dies bereits im Bereiche der preussischen Staatsbahnen geschehen ist. Wie wir hören, haben bereits die Regierungen von Sachsen, Württemberg und Baden die Erklärung abgegeben, daß sie die Neuerrichtung der königlichen preussischen Staatsbahnen vier Wochen später als diese, nämlich vom 1. Oktober d. J. ab ebenfalls einzuführen beabsichtigen und diesen hat sich schon eine ganze Reihe von Privatbahnen angeschlossen.

*** Camen, 29. August. (Für Radfahrer.)** Betreffs der am 1. September d. J. im Binnenverkehr der preussischen Staatsbahnen in Kraft tretenden Bestimmungen über die Abfertigung und Beförderung von Fahrrädern wird in einem ministeriellen Erlaß folgendes ausgeführt: „Es scheint in Radfahrerkreisen nicht genügend beachtet zu werden, daß die neuen Vorschriften sich daher nur auf unverbundene einstufige Zweiräder beziehen; für verbundene einstufige Zweiräder oder mehrstufige Fahrräder mit zwei oder mehr Rädern bleiben die bisherigen Vorschriften unverändert. Für längere mit Fahrrad zu unternehmende Reisen, bei denen auch jetzt schon die Räder vielfach in Körben verpackt aufgegeben werden, tritt eine Erschwernis für die Reisenden nicht ein, diese verpackten Räder werden nach wie vor als Gepäck auch in Schnellzügen befördert. Wie weit im übrigen Schnellzüge für unverbundene einstufige Zweiräder freigegeben werden können, unterliegt dem pflichtmäßigen Ermessen der Verwaltungen. Die königl. Eisenbahn-Direktionen haben auch bereits Anweisung erhalten, die Versuche zur Herstellung von Vorrichtungen zur sicheren und bequemeren Unterbringung der Räder in den Radwagen fortzusetzen. Ein Anlaß zur allgemeinen Aenderung der neuen Bestimmungen liegt daher nicht vor.“

*** Camen. Ueber die Haltung der Herren auf dem Zweirad** schreibt die „Dagbladet“ in Drontheim: „Wenn man einen Krüppel frumm und gebeugt durch die Straßen wandern sieht, wird man von Mitleid erfaßt. Aber wenn man hundert und aber hundert kräftige und gerade gewachsene junge Leute mit frummem Rücken und schlechter Haltung auf dem Cycle reiten sieht, wird man ärgerlich. Unsere Jugend sollte viel zu viel Schönheitssinn haben, als daß sie sich dazu versteht, wie ein Heer von Büdlings auszufahren, die man auf Zweiräder gesetzt hat. Wir wissen sehr wohl, daß die Herren Radler glauben, daß es sportmännisch aussieht, wenn man wie ein rückenlahmer Pavi an im Sattel sitzt; denn die Professionsleute auf der Rennbahn beschreiben sich ja auch dieser Haltung, wenn es einen Rekord von 1/100 Sekunde gilt. Aber es ist doch etwas anderes, wenn man durch die Straßen einer Stadt fährt, da ist das Reizmoment nicht mehr stichhaltig. Es ist mehr als thöricht, wenn die Radler zum Reizenreiten einen Sitz wählen, damit besser sie sich auf von Meerkraut unterscheiden. Auch hier heißt es: „Kopf hoch, Brust heraus!“ Das ist gelinder und sieht auch weit schmeiklicher aus, als die abscheuliche Haltung mit vornüber gebeugtem Kopf und frummem Rücken. Nehmt Euch ein Beispiel an den Damen, Ihr Herren der Schöpfung, sie sitzen weit eleganter im Sattel als Ihr!“

*** Camen, 2. Sept. (Wißbegierde der Kinder.)** Stets überkommt mich ein gelinder Aerger, wenn ich Eltern, Geschwister oder Diensthofen ungeduldig werden sehe, sobald Kinder voll Wißbegierde endlose Fragen stellen. Warum etwas tabeln, was man freudig begreifen und emsig fördern sollte, da doch Wißbegierde das Streben des menschlichen Geistes ist, zur Erkenntnis zu gelangen und die Kenntnisse für den Verstand ebenso bedeutend sind, wie das Licht für die Augen. Jeder geistig gesunde veranlagte Mensch wird auch von Wißbegierde befeuert sein und es verrät stets geistige Stumpfheit, wenn jemand der Vermehrung der Erkenntnis gegenüber Gleichgültigkeit zeigt. — Wenn daher Kinder uns mit Fragen bestürmen, so darf man diese nie mit Unwillen aufnehmen, nie mit Ungeduld abweisen, so wenig Interesse auch dieselben für uns erwecken mögen, sondern man gebe stets so gut man kann freundliche Auskunft, berichte mit Sanftmut verfehlte Ansichten und freue sich des regen Wissensdurstes, der da fragt: „Was ist das — was thut man damit — warum ist das so und nicht anders?“ z. S. Scheinen uns oft die Fragen vom ungewöhnlichen Gesichtspunkte des Kindes aus komisch und lächerlich, so sollten wir uns doch streng halten, zu lachen oder zu spötteln, weil das auf das kindliche Gemüt einschüchternd wirkt. Man sei bei allen Antworten und Erklärungen einfach und deutlich, ohne über das Vorliegende hinauszugehen, nie unverständlich oder fernliegend, sondern verständlich, aber das, was man sagt, sei präzis. Auf diese Weise wird die Wißbegierde der Kinder geistig zur Erkenntnis gelangen lassen, uns aber wird ihr Fortschreiten und Fragen ein froher Beweis sein, daß sie geistig gesund sind.

*** Camen, 29. Aug. (Wann soll die körperliche Züchtigung der Kinder eintreten?)** Diese Frage läßt sich nur im allgemeinen behandeln, denn auch hier kommt es viel auf die Persönlichkeit und Eigenart des Kindes an. Im allgemeinen gilt folgendes: In den ersten Lebensjahren, wo das Kind vorzugsweise von sinnlichen Eindrücken beherrscht wird und wo es noch nicht im Stande ist, die Tadeln und Worte des Erziehers mit seinem Thun in Zusammenhang zu bringen, ist die körperliche Züchtigung ganz berechtigt. Der Gebrauch der Rute hat hier wesentlich die Bedeutung des verschärften Wortes. Je mehr das Kind im Alter voranschreitet, desto mehr muß die körperliche Züchtigung zurücktreten. Ein drei-, vier- und fünfjähriges Kind kann schon mit Ueberlegung handeln und versteht, was das Gebot und Verbot der Eltern besagen will. Von diesem Lebensalter ab fruchtet die Ermunterung und Mißbilligung, Belohnung und Anerkennung mehr als Tadel.

*** Camen. Die Firma Karl Fischer u. Comp.** hat einer Waschmaschine sein Patent angemeldet.

*** Camen, 2. September. (Ueberrfahren.)** Auf dem Wege von Heeren nach hier wurde ein 21jähriger Knabe überfahren und derart verletzt, daß man ihn in ärztliche Behandlung geben mußte. Um ein Haars Breite war der Knabe eine Leiche. Den Unfall kann man nur auf grobe Fahrlässigkeit der Radfahrer zurückführen, da einerseits das Signal so spät gegeben wurde, daß es unmöglich beachtet werden konnte, andererseits die Radfahrer zu dreien neben einander auf der ziemlich schmalen Straße an drei Fußgänger vorüber wollten. Hoffentlich entgeht der Radfahrer seiner Bestrafung nicht.

*** Camen, 31. August. Zu der Sitzung des Schöffengerichts** wurden verurteilt: 1. der Bergmann Gustav Sch. zu Heeren wegen Erregung ruhestörender Lärms und Verübung groben Unfugs zu 10 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft; 2. der Bergmann L. zu Heeren wegen Nichtbefolgung einer polizeilichen Aufforderung bei einem Brande zu 5 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft; 3. der Bergmann Karl W. zu Heeren wegen Erregung ruhestörender Lärms und Verübung groben Unfugs zu 10 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft; 4. die Dienstmagd Josefine B. von hier wegen ungesetzlichen Verlassens eines Gefindes dienstlos zu 6 M. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft. Eine Sache wurde vertagt.

*** Meßler, 2. Sept. (Stiftungsfeier.)** Daß in unserer Gemeinde noch Patriotismus und Geselligkeit gepflegt werden, zeigte wieder einmal die am Sonntag den 28. vor. Mts. stattgefundene Feier des Stiftungsfestes im hiesigen Krieger- und Landwehrverein. Nach einer gemüthlichen Vorrede am Samstagabend versammelte sich am Festtagmorgens bei dem Lokale der Witwe Wollmann eine stattliche Kriegerschar zum Festzuge durch das geschmückte Dorf. Nach Beendigung desselben wurde am Kriegerdenkmal Aufstellung genommen, woselbst Kamerad Pastor Bruch eine der Bedeutung des Tages würdige Ansprache hielt. Redner wies unter anderem darauf hin, daß der rechte Patriotismus nicht in dem Hange zum Vergnügen, sondern in steter Pflichterfüllung und in der Treue zu Kaiser und Reich zu suchen sei. Nach einem begeisterten ausgenommen Hoch auf den obersten Kriegsherrn erfolgte der Abmarsch zum Festlokal. Hier sammelte sich nach und nach eine große Volksmenge an, welche mit Vergnügen den Klängen der trefflich geklungenen „Donnstroper Kapelle“ lauschte. Lebhaftes Interesse riefen auch die vorgeführten „Kinderspiele, wie Kletter, Sacklaufen, Ringen zc. hervor, zumal, da das junge Volk für die gehabte Mühe reichlich belohnt wurde. Ein Ball hielt die tanzlustigen Festteilnehmer noch recht lange zusammen, wozu auch noch die treffliche Bewirtung seitens des Herrn D. Schmidtmann beitrug. So war das diesjährige Kriegerfest ein jeder Hinsicht gelungenes und wird gewiß manche angenehme Erinnerung hinterlassen.

*** Heeren, 3. Sept. Ein Bevölkerungszuwachs** steht unserem Orte in nächster Zeit bevor. Für die Gewerkschaft Königsborn treffen nämlich in nächster Zeit ca. 300 Bergarbeiter ein, die zum großen Teil hier Wohnung erhalten. Die übrigen kommen nach Königsborn und Linna.

*** Nordensielmar, 3. Sept. (Feuer.)** Donnerstag mittag wurde die freiwillige Feuerwehr Hamm hierher zur Hülfsleistung entboten. Es war ein Brand ausgebrochen. Als die Feuerwehr ankam, stand das der Frau Herr. Schmidt zugehörige Haus auf dem Hülsweg Nr. 11 bereits in vollen Flammen, sodaß sie sich auf das Abblößen beschränken mußte. Das Haus war von 5 meist armen Familien bewohnt, die einmal wieder nicht versichert hatten. An Mobiliar ist nur wenig gerettet, da die meisten Bewohner des Hauses anderweitig in Arbeit waren. Wie das Feuer um die Mittagsstunde entstanden ist, hat nicht festgestellt werden können. Es wird vermutet, daß Kinder in einem kleinen Anbau des Hauses beim Spielen Streichhölzer entzündet haben und dadurch die in demselben befindlichen leicht brennbaren Gegenstände in Brand gesetzt worden sind. Die Ablösung des Feuers wurde dadurch verzögert bezw. erschwert, daß Wasser nur aus weiter Entfernung herbeigeschafft werden konnte.

*** Dortmund. (Versuchte Brandstiftung.)** Dienstagabend versuchten mehrere Burschen den Zirkus S. Bolli in Brand zu stecken, sie hatten bereits ein Strohfeuer angelegt und angezündet, infolgedessen waren schon mehrere Bretter in Brand geraten. Der Brand wurde jedoch durch einige Angestellte des Zirkus bemerkt, sodaß das Feuer gelöscht werden konnte. Drei von den Thätern wurden verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Es sind die Arbeiter Anton Prottmann, Karl Binger und Heinrich Helmig. Diese wurden abends wegen Trunkenheit ausgewiesen und versuchten später auch noch denselben in Brand zu stecken.

*** 1. September. (4 Vergleite verunglückt.)** In vergangener Nacht arbeiteten auf Zeche „Viktor“ bei Castrop vier Vergleite auf einer frischwebenden Bühne stehend, als sich plötzlich der Anker vom Drahtseil löste, infolgedessen die Bühne umkippte. Drei Vergleite verschwanden sofort in der Tiefe, der vierte hielt sich am Holz fest, stürzte aber, da keine Hilfe möglich war, nach. Sämtliche Verunglückte sind tot. — Die Abgestürzten fand man auf der etwa 150 Meter tiefer liegenden Ladebühne auf der Wettersohle mit zerschmetterten Gliedmaßen, zwei der Unglücklichen waren ganz furchtbar verletzt und bis zur Unkenntlichkeit entstell. Sofort nach dem Unglück, welches, wie es heißt, auf die Schuld eines dritten zurückzuführen ist, machte sich ein Teil der Belegschaft an die Bergung der Leichen,

was schon nach kurzer Zeit gelang. Das Unglück erweckt große Teilnahme, drei von den Verunglückten waren Familienväter und hinterlassen zahlreiche, zum Teil allerdings erwachsene Kinder. Die Namen der Toten sind: 1. Große-Kathöfer aus Rangel, 2. Schwarzhof aus Castrop, 3. Dietrich Leping aus Castrop, 4. Franz Kofmann aus Castrop.

*** 2. Sept. Mit dem Leben davongelkommen** ist gestern mittag eine Ladengehülfin des Kravatten-Geschäfts Dorff an der Betenstraße. Dieselbe kam aus dem Seiteneingang der Restauration Krone und wollte zum gegenüberliegenden Laden gehen. Hierbei kam sie zu Fall und geriet unter einen nahenden Motorwagen der Straßenbahn. Dem Wagenführer gelang es mit der größten Mühe, den Wagen augenblicklich zum Stehen zu bringen, sodaß das Mädchen nur einige Meter von den Schienenräumen mitgeschleppt wurde. Die erhaltenen Verwundungen sind nicht bedenklich.

*** Bochum, 2. Sept. Der Ausbruch zweier Gefangener** aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis setzte unsere Bürgerschaft in Aufregung. Der Ausbruch war folgender: In einer Zelle befanden sich drei Gefangene, die wegen statthabender Operationen krank feierten und Krankenloft erhielten. Unter diesen befand sich auch der wegen verschiedener großer Goldwaren- und Uhrendiebstähle schwer belastete Berger. Als nun heute Mittag gegen 1 Uhr ein Hülfsgefangener die Krankenloft brachte, suchten ihn die Gefangenen durch allerlei Fragen von seiner Aufmerksamkeit abzulenken. Da dies jedoch ohne Erfolg war, überfielen plötzlich zwei der Gefangenen den Wärter und Berger schlug ihn mit einer vom Bett abgeschraubten und verborgen gehaltenen Eisenkette über den Kopf, so daß er taumelte. Mit fester Hand ergriff er den zweiten Gefangenen, doch dieser zerbiß ihm den Ballen am Daumen der rechten Hand. Während dieses Kampfes war es den beiden Gefangenen gelungen, die Zelle aufzuschließen und zu entkommen. Der dritte Gefangene blieb in der Zelle zurück. Sofort wurde die Verfolgung aufgenommen und es gelang auch nach einiger Zeit, den schwersten Verbrecher, den Berger, zu ergreifen und dingfest zu machen. Hierbei entwickelte derselbe nicht zu unterschätzende Korperschaft. Der andere Gefangene wurde ebenfalls eingefangen. Die gefährlichen „Kranken“ werden wohl jetzt sobald nicht wieder Gelegenheit zum Entkommen haben.

*** Zserlohn, 2. Sept. Im hiesigen Polizeigeängnis** wurde gestern Morgen der Arbeiter Anton Grewelt tot aufgefunden. Der Inhaftierte, welcher Landwehrmann war, verbüßte seit Samstag eine ihm wegen militärischen Vergehens subitutierte Strafe. Die Todesursache ist bis zur Stunde noch nicht festgestellt, doch darf man Selbstmord als gänzlich ausgeschlossen betrachten.

*** Langschede, 2. Sept. Ein recht interessanter Prozeß** wird demnächst zwischen einem Radfahrer und dem Brückengelampänger an der Langschiefer Brücke zum Anstrag kommen, handelt es sich doch um — 10 Pfennige. Der Radfahrer hat der Kuriosität wegen das Rad über die Brücke getragen, trotzdem verlangte der Brückengelampänger 10 Pf. für das Rad, und da der Radfahrer nur für seine Person die tarifmäßige Gebühr zahlte, verklagte er ihn auf die 10 Pfennige.

*** Werder, 2. Sept. Ein raffinierter Diebstahl** wurde in einem hiesigen Spezialeisengeschäft von 2 Strochen ausgeführt. Einer der Bedienten stand vor dem Hause Schmiere, worauf einer den Raden betrat, um Speck zu kaufen, wohl wissend, daß derselbe wegen der Hitze im Keller aufbewahrt wurde. Als nun die Frau in den Keller ging, plünderte der Strolch die Radenkasse, aus welcher er ca. 100 Mark entwendete. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen und der Schmiere-Heber ergriffen, während der Hauptthäter sich den Händen der Verfolger entziff. Beide sind schon oft vorbestrafte Individuen.

*** Paderborn, 2. Sept. Zum Direktor** des hiesigen Lehrerinnen-Seminars ist der bisherige Oberlehrer an dieser Anstalt, Hr. Joh. Schröder ernannt worden.

*** Blotho, 2. Sept. (Rohe Mordthat.)** In der unweit von hier, jenseits der Weiser gelegenen Ortschaft Bennesd wurde gestern nachmittag eine rohe Mordthat verübt. Dasselbst getet der etwa 60 Jahre alte Zigarrenarbeiter Hanke, ein nicht gut beleumundeter Mann, mit seinem Hausnachbar, einem Holzschuhmacher, wegen eines Schweines in einen Wortwechsel, wobei ersterer mit Erbsen drohte. Als der Holzschuhmacher darauf erwiderte, das gehe man nicht so leicht, griff Hanke nach dem Revolver und schoß dem Manne eine Kugel durch den Kopf, worauf der Getroffene, dessen Sohn zugegen war, nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab. Der gleich herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Der Mörder Hanke lief sofort nach geschehener That querfeldein und ist bis heute noch flüchtig.

*** Varmen, 2. Sept. Eine ergötzliche Geschichte** wird der „B. Ztg.“ aus Oberbarmen berichtet. In ganz Geddinghausen hatte sich ein Lauffer die Nachricht verbreitet, daß der schon lange flüchtig verfolgte Mörder Böhling im Rautenthal ergriffen worden sei. Man zweifelte auch nicht an der Wahrheit dieser Meldung, als unter großem Menschenauflauf ein arg zugerichteter Mensch, von einigen handfesten Männern gefaßt, daher transportiert wurde, um der Polizei zugeführt zu werden. Der vermeintliche Böhling aber entpuppte sich als ein Nachschußmann aus Unterbarmen. Infolge der Gerüchte, wonach Böhling wiederholt in Geddinghausen gesehen worden sein sollte, hatte der Nachschußmann versucht, auf eigene Faust dem Böhling nachzuspüren und ihn zu ergreifen, weshalb er in Birkfeldern mit einem Revolver bewaffnet sich im Rautenthal ein passendes Versteck in einer Gartenlaube ausgewählt hatte. Trotz der Heimmlichkeit, mit der er seine Verfolgung aufnahm, und trotz großer Vorsicht war er doch von jemand bemerkt worden, als er in den Garten schlich. Das wurde ihm nun zum Verhängnis. Der Mann, der ihn gesehen hatte, vermutete, daß der Eindringling kein anderer sein könnte, als der langgesuchte Mörder. Er teilte dem Gartenbesitzer seine Vermutung mit, und bald begab sich eine Expedition von vier handfesten und unerfahrenen Männern in den Garten und in die Laube. Die Gewißheit, daß es Böhling sei drängte sich den Männern noch mehr auf, als der überraschte Schußmann sich als Polizeibeamter ausgab und man einen Revolver bei ihnen vorfand. Ohne auf seine weiteren Betuerungen, daß er nicht der Mörder Böhling sei, zu hören, wurde er ergriffen und fortgeschleppt, wobei es an Rippen stößen und Pfäßen nicht fehlte. Auf dem Transport gelang es ihm, sich

loszureißen und in ein Haus zu flüchten, wo er aber wieder herausgeholt wurde. Erst als der Revolvergeant hinzukam und ihn als Schußmann erkannte, wurde die Sache aufgeklärt und der so schwächliche Entläufer vor weiteren Insulten geschützt. Die Lust, dem Böhling noch weiter nachzuspüren, wird dem eifrigen Schußmann nun wohl vergangen sein.

*** Eberfeld, 2. Sept. Wegen Unterschlagung amtlicher und nicht amtlicher Gelder** standen gestern hier zwei Postkassierer vor der Strafkammer. Der beim Postamt in Bangenberg angestellte Postkassierer Bernhard Schöngel bekam am 23. September v. J. eine Anzahl Postanweisungen über insgesamt 2145,46 M. und einen Gelddbrief der Essener Kreditbank, der 4000 M. in Kassenscheinen und 300 M. in Wechseln enthielt, aber nur, wahrscheinlich der Vorversparnis wegen, mit 600 M. deklarirt worden war, zur Befüllung an die Adressaten, außerdem von einer Frau Ufinger eine Postanweisung über 20 M. zur Eingahlung bei der Post. Angekündigt, weil er in seiner amtlichen Kasse einen Fehlbetrag von 200 M. hatte, unterschlug er diese 645,46 M. und entloß über London und New-York nach Südamerika. Aber wie gewonnen, so zerronnen —, das Geld war in verhältnismäßig kurzer Zeit verpulvert, Schöngel kehrte als reuiger Sünder aus der neuen Welt zurück und stellte sich hier freiwillig der Behörde. Wie er behauptet, fand ihm in London 800 M. gestohlen worden, und 3000 M. sollen ihm schon während der Ueberfahrt nach Amerika von einem Gauner abgeschwindelt worden sein. Den Rest will er bis zum letzten Pfennig selbst verbraucht haben. Die Strafkammer verurteilte ihn gestern zu 2 Jahren und 1 Woche Gefängnis. Außer dem Postskandal ist in diesem Falle auch die genannte Kreditbank empfindlich geschädigt worden, denn die Post ersetzt ihr selbstverständlich nicht die 4000 M., die ihr Gelddbrief enthielt, sondern nur die 600 M., die deklarirt worden waren. — Um geringere Beträge, aber um eine mindestens gleich große Nichtsnutzigkeit handelte es sich in der folgenden Sache. Der Postkassierer Wilhelm Homberg von Varmen hatte 10 M. und 6 1/2 M. Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, unterschlagen und ferner eine große Anzahl Briefe und Postkarten, um sich der Mühe des Ausstragens derselben an die Adressaten zu überheben. Hier war das Motiv zumeist pure Faulheit. Ein größerer Posten Briefe zc. war bereits im Ofen in Asche verwandelt worden; 148 Briefe und 85 Postkarten wurden bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung noch gefunden und gerettet. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis.

*** 2. September. Die harten Bestimmungen des Dynamitgesetzes** trafen den Erbarbeiter Aug. Schmitz von hier, der, bei der Ausschachtung eines Brunnens in Seiche bei Wohwinkel mittig, eine Dynamitpatrone, die der Schieffeister hatte liegen lassen, eingestekt und mehrere Tage lang behalten hatte. Auf Grund des § 9 des genannten Gesetzes, das den unerlaubten Besitz von Dynamit mit mindestens 3 Monaten Gefängnis bestraft, wurde er zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Daneben traf ihn noch eine weitere Gefängnisstrafe von 1 Monat, weil er einen Tagelohn wider besseres Wissen der Beschädigung eines Brunnensjelles zum Zwecke der Herbeiführung eines Unglücksfalles beschuldigt hatte.

*** Rudrort, 2. Sept. Soß klingt das Lied vom braven Mann!** Ein hiesiger Großhändler verlor seine Geldtasche mit beträchtlichem Inhalt. Die ehrliche Funderlin, eine arme Arbeiterfrau, erhielt 10 Pfennig Finderlohn.

*** Oberhausen, 2. Sept. Der wegen Betrugs und Unterschlagung i. J. flüchtig** gewordene und in Antwerpen verhaftete Ingenieur Ernst Wetter von der „Vielte Montagne“ hieselbst wurde von der Strafkammer in Duisburg zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

*** Oberhausen, 2. Sept. Infolge des unnützen Gebrauchs von Schusswaffen** fand dieser Tage zwei bedauerliche Unfälle herbeigeführt worden. Auf dem Hofe des Sattlermeisters Gremer in der Südmanntstraße vergnügten sich zwei junge Leute durch Schießen mit einer Salombüchse. Schließlich wurde als Zielscheibe ein in einem Fensterbrett stehendes Messer benützt. Ein Schuß auf das Messer traf letzteres, aber die Kugel drallte ab und traf den 19jährigen Polstergehilfen Jos. Kothlothen, gebürtig aus Vinn bei Krefeld, in das rechte Auge. Sofort war das Auge ausgelassen und der junge Mann wird zeitlebens das kostbare Gut nicht wieder bekommen. — In der Hofmannstraße schoß ein 15jähriger Schlosserlehrling mit einem Revolver, wobei der 12jährige Sohn der Witwe Wilms von einer Kugel in die rechte Brust getroffen wurde. Die Kugel ist neben der Lunge fest und kann nur durch einen operativen Eingriff entfernt werden.

*** Wermelskirchen, 2. September. (Explosion.)** In dem Keller der Restauration Dackländer am Schwanen erfolgte eine Explosion in dem Augenblick, als Herr G. ein Streichhölzchen anzündete. Es erfolgten schwere Verletzungen, doch wird sein Zustand als nicht lebensgefährlich bezeichnet; das Kellergewölbe ist vielfach gerissen, die eisernen Kellertüren wurden auf die Straße geschleudert, an Flaschen, Gläsern und Utensilien wurde schwerer Schaden angerichtet.

*** Düsseldorf, 2. Sept. Die Strafkammer** verurteilte einen Handlanger wegen Majestätsbeleidigung, groben Unfugs und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu einem Jahr Gefängnis. Der Mann hatte in trunkenem Zustande beleidigende Aeußerungen über den Kaiser gemacht und, als ein Polizeibeamter ihm dies verwies, diesen gleichfalls beleidigt.

*** 2. Sept. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall** trug sich in der Rindbüchsenfabrik von Braun u. Bloem in Stollten zu. Dort war ein Arbeiter mit Reparaturen am Kamin beschäftigt, unglücklicherweise löste sich hierbei ein Haken, an dem das Gerüst teilweise befestigt war, der Arbeiter stürzte von der Höhe auf den Hof hinab und war fast augenblicklich tot. Der Verunglückte, etwa 22 Jahre alt, unverheiratet, stammte aus Bayern und stand bei einer Essener Firma in Diensten.

*** Langenberg, 2. Sept. Den Leiden** erlegen ist das junge Mädchen, das sich in voriger Woche durch unvorsichtige Handhabung mit der Petroleumlampe schwer verletzte.

*** Rheindt, 2. Sept. Eine empfindliche Strafe** wurde vom hiesigen Schöffengericht gegen einen Antiredergefallen von hier erkannt. Der rohe Mensch hatte gelegentlich eines Tanzvergnügens einen kleinen Fund in den brennenden Kronleuchter geworfen. Das Schöffengericht erkannte

über
 die
 vor
 noch
 nun
 ung
 stern
 dem
 hard
 zahl
 inen
 in
 aber
 600
 die
 kost
 hehl
 5,46
 üds
 das
 Sch.
 rüf
 be
 den,
 ährt
 den
 lbft
 ihn
 i s.
 ge
 ent
 Wf.
 die
 aber
 eite
 ner
 3 1/2
 tiefe
 ers
 en
 das
 elst
 ner
 ge
 h r
 wes
 itig
 in
 die
 und
 on
 9
 ft,
 den
 at,
 de
 ei
 m
 ue
 che
 tig
 nd
 nt
 ver
 er
 en
 ve
 m
 fe
 er
 in
 uf
 ab
 n.
 je.
 un
 n.
 r.
 on
 ft
 est
 ant
 .)
 en
 in
 t;
 r.
 n,
 t.
 s.
 ft
 in
 n
 s
 n
 n
 r
 e
 ie
 un
 n
 t.
 ft
 r
 e
 n
 h
 e

155 Aukt. 156

Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach.

Wer schnell un-
finden will, verlange
„Deutsche Balanzen“

 Wer schnell und billigt Stellung finden will, verlange pr. Postkarte die „Deutsche Posten-Zeitung“ in Eßlingen.

Häringe

Dkb. 40 S bei
J. Brombach.

— **Ein furchtbares Unglück** ereignete sich in einem Pariser Stahlwerke, welches 2000 Arbeiter beschäftigt, indem ein mit glühendem Stahl angefüllter Behälter umstürzte. Sechs Personen wurden dadurch getödtet, vier schwer verwundet.

Wer inseriert beachte folgendes: 1. Die Abonnenten zahl. 2. Den **Lesekreis**; nur unter dem **Kaufkräftigen** Publikum hat das Annoncieren Wert. 3. Den **Preis der Anzeigen**; das Verhältnis desselben zur Verbreitung und gegenüber anderen Publikationsmitteln. 4. Die **typographische Ausstattung**; übersichtliches Arrangement, sauberer Druck, sind wesentliche Förderer des Erfolgs von Anzeigen. 5. **Tausende werden durch ungewöhnliches Annoncieren jährlich nutzlos ausgegeben**; und doch, **wer anzeigt, will verdienen.**

Verantwortlicher Redakteur: A. Frembach in Garmen

1155 Aufst.

Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach.

 Wer schnell und billigst Stellung finden will, verlange pr. Postkarte die „Deutsche Balancen-Post“ in Eßlingen.

Häringe

Dkb. 40 S bei
J. Brombach.

Tamen. Reinhard, Gerdt
1046 Muft

1049 **Hilfe** geg. Blutstoch. Timmerman
Hamburg Gärtnerstr. 21. h

La Rheinwein-Essig
zum Einmachen.
J. Brombach.

18

1010 41544

Frankfurt am Main, Gärtnersstr. 21. 110

1885

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Camen und Umgegend zur gefl. Anzeige, daß ich am **Donnerstag den 1. September** ex. mein an der

Weststraße 78
vis-à-vis Schützenhof, im Hause der **Fräulein Reiche**,
gelegenes

Pelzwaren-, Hut- u. Mützensgeschäft

eröffne. —
Indem ich darauf hinweise, daß ich jahrelang in den ersten Geschäften von Wiesbaden, Hannover u. thätig gewesen bin und größtenteils selbstverfertigte Waren führe, sichere ich meinen werthen Kunden eine tadellose, reelle Bedienung zu.

Mein Lager assortiert sich aus den **einfachsten** bis zu den **feinsten Façons und Qualitäten**.

Außerdem bemerke ich, daß meine Frau als langjährige, erste Arbeiterin für Kostüme jeder Art in den größten und feinsten Geschäften von Wiesbaden konditioniert hat und sich den geehrten Damen bestens empfiehlt.

Indem ich zum Besuche meines Lokales angelegentlichst einlade, zeichne

Hochachtungsb

1027

Karl Sommer,

prakt. gelernter Kürschner und
Mützenmacher.

Bekanntmachung.

An Stelle der Stabsbeamtenstellvertreter Herren Kaufmann **C. Möllenhoff** und Wirt **J. G. Koepe** sind die Herren **Apotheker Wortmann** und **Büroangestellte Bohnenkoch** zum stellvertretenden Stabsbeamten für den Stabsamtsbezirk **Camen** ernannt.

Camen, den 31. August 1898.

Der Magistrat: **v. Basse.**

Kartoffel- u. Grasverkauf!

Donnerstag, den 8. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr

läßt Herr **Schulze-Braucks** hier

1. den **zweiten Graswuchs** in der
großen Wiese

2. **4 Morgen mit Kartoffeln** in der
Nähe seines Hofes

nummerweise meistbietend verkaufen.

Verammlung an Ort und Stelle.

Weddinghofen.

Blödom.

J. Kadden, Camen

empfehl

1035

Hochf. Weizenmehle, à Pfd. 12 Pf.

Roggenmehle, à Pfd. 11 Pf.

Rübol, à Etr. 50 Pf.

Butteröl à Etr. 58 Pf.

Eier, 10 Stück 48 Pf.

Neue Holl. Voll-Heringe, à Dtz. 46 Pf.

Gerstenschrot à 150 Pf. 9,50 M.

Gerstenfuttermehl, à 150 Pfd. 8,50 Mk.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am 1. Oktober werden in beiden Abteilungen

I. Maschinenbau-Schule und **II. Hüttenschule**

neue Lehrkurse eröffnet.

Aufnahmebedingungen: Volksschulkenntnisse und Nachweis 4 jähriger, praktischer Thätigkeit. Die Schule gehört zu denjenigen Anstalten, deren Reifezeugnisse von den Staatsbehörden vorzugsweise als Nachweis der erforderlichen Fachbildung angesehen werden.

Programme werden kostenlos zugelandt durch

Die DIREKTION.



Kathol. Knappen-Verein St. Barbara.

Sonntag den 11. September
feiert obiger Verein sein

I. Stiftungsfest

im Lokale der Frau Witwe **Görh** unter Mitwirkung des
St. Joseph-Arbeiter- und Polen-Vereins.

Fest-Programm:

11 1/2 Uhr:

Antreten der Vereine zum Abholen der Fahnen;

darauf:

Festzug.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

KONCERT im Festlokale.

7 Uhr:

Beginn des Fest-Balles.

Eintritt zum Konzert à Person 50 Pfg., zum Ball 1 Mk.,
ganze Festlichkeit 1,25 Mk. 1053

Zu obigem Feste ladet ergebenst ein

Camen.

Der Vorstand.

NB. Die geehrten Bürger werden gebeten, durch Ausschmücken
der Häuser das Fest zu verschönern.



Sonntag, d. 4. Sept.,

findet bei mir

Concert u. Ball

statt.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Entree: Herren 1 Mk. Damen frei. 1017

Hierzu ladet freundlichst ein

Lerche.

H. Keitmann.

Anhaltische Special- Kurse für Baugewerk- und Bahnmeister
Bauschule Zerbst. Vorkursus Oktober, Wintersemester 4. November.
Staats-Prüfungs-Commiss.



6 Pferde,
Stuten und Wallache, in verschied. Alter
und Preislagen, hat wegen Einstellung neuer
Pferde abzugeben:

1022

Adlerbrauerei Unna.



Amerikanische Glanz-Stärke

von Fritz Schulz jun., in Leipzig
garantiert frei von allen schädlichen Substanzen.

Die bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich
ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum
guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem
richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets

eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man
obiges Fabrikzeichen, das jedem Paket aufgedruckt ist. Preis pro Paket
20 Pfg. Zu haben in fast allen Kolonialwarenen, Drogerien und Seifen-
handlungen. 4150

Brauer-Akademie zu Worms,

zahlreich besucht von Brauereia aus fast allen Ländern, beginnt den
Winter-Kursus am 1. Novbr., Programme zu Diensten.
h3924 Die Direkt.: **Dr. Schneider.**

Die beliebten **Lose à 1 Mark** der
Marienburger Pferde-Lotterie

Haupt- 2 eleg. Wagen mit je 4 Pferden
Gewinne: 4 Wagen mit je 2 Pferden
u. s. w., insges. 8 Wagen und 95 Pferde

zus. 3260 Gewinne i. Ges.-Wt. 100 000 Mk.
empfehlen gut. Abnahme. 11 Lose für 10 Mk.
Porto und Liste 20 Pfg. extra.

Ludwig Müller & Co., Bank-
geschäft
Berlin, Breitestrasse 5.

Keine Reduktion der Gewinne!
Ziehungs bereits 15. September ohne Verschieb.
Lose à 1 Mark hier zu haben bei: **Louis Krokeler, Ed. Kramm.**

Gewinne	Wert
1 à 10 000 Mk.	
1 à 6 000 Mk.	
1 à 4 500 Mk.	
1 à 3 500 Mk.	
1 à 2 400 Mk.	
1 à 1 500 Mk.	
1 à 1 000 Mk.	
1 à 1 200 Mk.	
1 à 1 500 Mk.	
1 à 2 300 Mk.	
1 à 4 400 Mk.	
u. s. w.	

3861

Gute Cigarren empfiehlt
J. Brombach.

Krieger- und Landwehr-Verein Oberberge, Lerche, Rottum und Berne.

Der Verein feiert den Gedenktag von Sedan am

Sonntag den 11. Sept.

beim Wirt Herrn **W. Raft** in folgender Weise:

Nachmittags 2 1/2 Uhr Antreten der Mitglieder

zu einem

Preis-Schießen,

während desselben

Konzert,

hiernach findet ein

1157

Kränzchen

in einem dazu erbauten Zelte statt, wozu auch Nichtmitglieder
freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Ernst Brass,

Photogr. Anstalt,

Camen i. W.

hält sich zu allen

photogr. Aufnahmen

bestens empfohlen. Preise billigt.

Auch Sonntags den ganzen

Tag geöffnet. 820

Turner- Feuerwehr.

Dienstag den 6. d. Mts.

abends 8 1/2 Uhr:

Gesamtübung.

Der Hauptmann.

1040

Evangel. Arbeiterverein

Methler.

Versammlung

am Sonntag den 4. Septbr.,

nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Gedächtnisfeier des Für-

sten Bismarck.

Um zahlreiche Beteiligung mit

Frauen wird gebeten.

1043

Der Vorstand.



Dr. Hartung,

Frauen-Klinik,

Dortmund, Elisabethstrasse 2.

Aufn. findet statt in 3 Klassen

88

Befreit

gleich vielen Anderen von Magen-

beschwerden, Verdauungsstörung,

Schmerzen, Appetitlosigkeit etc., gebe

ich Jedermann gern nennenswerte Aus-

sicht, wie ich ungeachtet meines hohen

Alters wieder gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D.,

Börsen, Post Nieheim in Westf. 174

Dauerhafte und gutgearbeitete

Särge

in allen Größen und

Ausstattungen hält stets auf Lager

Fr. Hillmann,

Westenthor.

96

Ein Zimmer

zur Abhaltung des altkatholischen

Gottesdienstes in Camen

aufs Jahr zu mieten gesucht.

Offerten an Pfarrer Moog,

Dortmund. 1031

Eine Wohnung,

Kämerstr., auf 1. November

d. Js. zu vermieten. 1052

Camen, 2. Septbr. 1898.

W. Ebbinghaus.

Camen.

Mädchen für Stadt

und Land Kinder-

mädchen, Jungens zum

Milchfahren sucht stets

Frau von Haaren,

Kampstr. 17. 821

Ein schöner sprunghafter

Eber

(Porscher Kasse),

ist preiswürdig zu haben 1051

Händler **Carl Böcker,**

Weststraße.

Ernst Kühnel, Copitz (Elbe)

Weltbekannte Züchterei

tiestourenreicher 203

Kanarienedrolle

Prämiert mit höchsten

Auszeichn. Versand unt.

Gar. f. Wert u. leb. Ank. g.

Nachn. Mk. 10, 12, 15, 20 p. St. hies

1042

Franko nur M. 3,20

10 Pfd.-Probe-Postf. 151

Golst. Holländer Käse

oder **Bimburger Käse**

Zentnerweise 23 Mk. ab hier. Käse-

verkauf **Werner, Neumünster i. H.**

1043

Einmachtopfe

u. -Gläser

in allen Größen empfiehlt

J. Brombach.

Habe einen

Sandstein-Kuhstrog

von 2,60 m Länge billig ab-

zugeben. 1042

Kirchstr. 10. **C. Friedrichs.**

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 4. Septbr.

Frühgottesdienst 8 Uhr morgens:

Pfr. **Pröbsting.**

Hauptgottesdienst 10 Uhr morgens:

Wirt **Böckmann.**

Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags:

Wirt **Böckmann.**

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 4. Septbr.

Vormittags 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst

Pastor **Geibel.**

Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst

cand. theol. **Geibel.**

Montag den 5. September.

Abends 8 Uhr: Missionsverein in der

Kinderschule.

Jünglingsverein:

Sonntag abends 8 1/2 Uhr: Sedan-

feier.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibel-

stunde.

Bibelstunde

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr Kirch-

trud u. Verlag von G. Man in Hdrb.

N. 71.
Sonntag,
den 4. Septbr. 1898.
Inserionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Restametzil
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.
Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
26. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
piegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Die Friedensglocke.

Das ungeheure Aufsehen, welche das mitgeteilte Manifest des Zaren in aller Welt hervorruft, spiegelt sich in der Presse wieder. Wir lassen heute einen Auszug aus den Stimmen der Presse des In- und Auslandes folgen.

Was die Aufnahme des Abrüstungsmanifestes in Deutschland betrifft, so ist die einigermassen auffällige Thatsache hervorzuheben, daß der „Reichsanzeiger“, welcher vorgestern das Rundschreiben des Grafen Murawjew, ohne es irgendwie, besonders hervorzuheben, wiedergegeben hatte, sämtliche auf diese Angelegenheit Bezug nehmenden Nachrichten und Preßstimmen, einschließlich der vom „Wolff'schen Bureau“ verbreiteten unterdrückte.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben, wenn Fürst Bismarck noch lebte, würde er den russischen Abrüstungsvorschlag als wohlgemeint, aber unannehmbar bezeichnet haben. Die Lage Deutschlands gestatte nicht, auf das bisherige Maß von Rüstungen und Kriegsbereitschaft zu verzichten. Es gäbe auch keine Sicherheit dafür, daß die Staaten den übernommenen Abrüstungsverpflichtungen auch eifrig nachkämen. Zum Schutz vor Ueberumpelungen würde eine heimliche Kriegsbereitschaft an Stelle der jetzigen öffentlichen treten. Was würde geschehen, wenn ein Staat die Entscheidung des eingeleiteten internationalen Schiedsgerichts nicht akzeptierte? Dann bliebe nichts übrig, als Zwang durch Waffengewalt, also wieder Krieg.

In einer ansehnlichen offiziellen Auslassung der „Rölnischen Zeitung“ heißt es:

„Schon in Anbetracht des Urhebers des Abrüstungsplans scheint es uns sicher, daß kein Staat sich weigern wird, ihn in ernsthafte Erwägung zu ziehen. Was insbesondere Deutschland anlangt, so wird für unsere Stellung Folgendes maßgebend sein müssen: Wenn wir heute eine gewaltige Kriegsmacht besitzen und diese durch Bündnisse mit andern Mächten gestärkt haben, so sind unsere Rüstungen doch niemals Selbstzweck gewesen, sondern sie dienen nur unserem eigenen Schutz und der Erhaltung des Friedens. Mehr als 20jährige Erfahrung hat gezeigt, daß Deutschland die erworbene Weltmachtstellung nicht zu kriegerischen Unternehmungen auszunutzen sucht und selbst unsere Gegner haben das auf die Dauer offen anerkannt. Wir haben bisher den Standpunkt eingenommen, daß nur eine starke Rüstung unserm Lande die Sicherheit und den Völkern Europas den Frieden verbürgern kann, und deshalb haben wir uns nicht gescheut, eine Rüstung anzulegen, die, wenn sie auch unsere Schultern schwer belastet, doch von ihnen getragen werden kann. Nun schlägt man uns ein andres Mittel vor, mit dem man denselben Zweck unter geringerem Aufwand an Mitteln erreichen kann. Sehr gern sind wir bereit, die eifrige Probe zu machen und ohne Hintergedanken auf die russischen Pläne einzugehen, in der

vollen Ueberzeugung, daß dieselben nur im Geiste der ausgleichenden Gerechtigkeit betrieben werden sollen und ohne Schädigung der Lebensinteressen und der Rechte unseres Staates und Volkes.“

Die „Kreuzztg.“ meint, dem Gebäude des Friedens sei ein neuer, hoffentlich fundamentaler Eckstein eingefügt. Sie zweifelt aber, daß das Gebäude den Stürmen der Zukunft Trotz bieten könne.

Die „Deutsche Tagesztg.“ zählt alle Schwierigkeiten auf, welche einer Verwirklichung der Idee des Zaren entgegenstehen. Ein Erfolg für die Veröffentlichung des russischen Erlasses sei sicher, sie werde unserer Demokratie und den Gegnern des Heeres Wasser auf die Mühle liefern.

Die „Berl. Neueztg.“ befreiten die Möglichkeit der internationalen Vereinbarungen über Abrüstung und zitierten neben einem Brief des Fürsten Bismarck an Herrn v. Bülow-Dehringen die Neben des Fürsten Bismarck für erhöhte Militärfortbewerungen.

Der „Reichsb.“, das Organ der konservativen Pastoren, meint, mit der überaus ungünstigen Schilderung der stehenden Heere in der Rundgebung des Zaren könne man sich nicht einverstanden erklären. Die Ausgaben für die Armee seien keineswegs völlig unproduktiv, weil sie vielen Arbeitern Beschäftigung geben und sehr ersichtlich für die Militärpflichtigen wirken.

„Bosnische Zeitung“: „Ganz ohne fegensreiche Folgen kann ein solcher Schritt eines so mächtigen Mannes nicht bleiben. Man kann Zweifel darüber hegen, ob diese Folgen schneller oder zögernder, ob sie in umfassenderer Weise oder in beschränktem Maßstabe eintreten werden. Aber daß solche Worte, von einer so hohen Stelle aus gesprochen, spurlos verhallen werden, ist nicht möglich.“

Das Ziel, das der Zar als das nächste hinstellt, ist Verminderung der Rüstungen. Das ist ein Ziel, das offenbar erreicht werden kann. Jeder einzelne Staat ist im Stande, seine Rüstungen zu vermindern, und wenn viele Staaten als den Grund für die Ausdehnung ihrer Rüstungen nur die Rüstungen des Nachbarstaates anführen, so kann man ihnen diesen Grund entziehen, wenn man den Nachbar veranlaßt, seine Rüstungen gleichfalls einzustellen.“

Freisinnige Zeitung: Die Schilderung der Nachteile der Militärlasten im Frieden hätte kein Friedensfreund, kein Freisinniger oder Demokrat zutreffender wiedergeben können. Diese Worte des Zaren werden in den Parlamenten gegenüber neuen Militärfortbewerungen oft zitiert werden. Keine Rundgebung konnte erdacht werden, mehr geeignet, in Frankreich als ein Sturzbad auf alle Nebenschiffe zu wirken, wie die gegenwärtige. Die französische Presse läßt schon jetzt in ihren Versicherungen die blasse Verlegenheit erkennen, mit der sie von der Rundgebung des Zaren Kenntnis nimmt. Die höflichen Verbeugungen vor dem Zaren, welche die Betrachtungen jener Presse einleiten, können darüber nicht hinwegtäuschen.

Der „Vorwärts“ bringt unter dem Titel „Ein Blick der russischen Diplomatie“ eine Besprechung

des Zarenlasses. Alles, was unter dem Namen Nikolaus II. in die Welt geht, sei bereits längst im deutschen Reichstage von der Sozialdemokratie gesagt worden. Der geplante Friedenskongreß, werde wie seine Vorgänger resultatlos bleiben. Das Blatt erblickt in der Rundgebung des Zaren nichts anderes als die Andeutung, daß die Kriegsgesfahr so groß und so nahe ist, wie seit Jahrzehnten nicht. Als der Beginn einer Periode furchtbaren Blutvergießens, nicht als Anfang einer Aera ewigen Friedens sei das Manifest zu betrachten.

Die Wiener Blätter würdigen eingehend die Initiative des Kaisers von Rußland betreffend die Abrüstung, begrüßen dieselbe sehr sympathisch und heben hervor, dieselbe werde überall freudig aufgenommen werden.

Sämtliche Budapest Blätter besprechen in enthusiastischer Weise die Rundgebung des Zaren und halten dieselbe für das bedeutendste Ereignis der letzten Jahrzehnte.

In Frankreich sieht man sich durch die Rundgebung ziemlich unangenehm berührt. Die Chauvinistenblätter verbergen kaum ihren Verdruß darüber, daß gerade der Herrscher des „verbündeten“ Rußland die Initiative zu Abrüstungsvorschlägen gegeben hat. Gerade auf Rußland setzte man ja doch noch immer die Hoffnung, daß es eines schönen Tages die französischen Nebenschiffe verwirklichen helfen werde. Mehrere Blätter sprechen denn auch ganz unerblickt aus, daß erst Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben sein müsse, ehe man an Abrüstung denken könne. Im allgemeinen, so meldet Wolffs Bureau aus Paris, begrüßen die Blätter die Rundgebung des Kaisers von Rußland als eine edle und großmütige Verkörperung der Menschlichkeit und sind einstimmig der Ansicht, daß sämtliche Mächte an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werden, doch ähneln sie sich im allgemeinen zweifelnd über das Ergebnis der Verhandlungen.

In den englischen Blättern wird die Zarennote fortgesetzt aufs Lebhafteste erörtert. Dabei befaßt sich die Ansicht in allen Kreisen, daß der Erfolg der Konferenz, wenn sie zu Stande kommt, an technischen Schwierigkeiten scheitern wird. Der Vorschlag sei eine Wiederholung eines von Alexander III. dem Kaiser Friedrich kurz vor dessen Tode unterbreiteten Vorschlags, welcher damals wegen der französischen Nebenschiffe aufgegeben wurde.

Das russische Manifest ist bereits vier Tage vor der Veröffentlichung den Vertretern aller Mächte mitgeteilt worden. Offenbar bezieht sich darnach auf das Manifest der Immediatevortrag, den der Staatssekretär v. Bülow am Freitag unmittelbar nach seinem Eintreffen in Berlin dem Kaiser in Potsdam gehalten hat. Auch am Montag Nachmittag hat sich der Staatssekretär v. Bülow zum Immediatevortrag bei dem Kaiser nach Potsdam begeben.

Deutschland.

— Ein Ausspruch des Prinzen Ludwig von Bayern wird von der ungarischen Presse mit außerordentlich freudigen Gefühlen zitiert: „Gelegentlich des Jubiläums des Marosbasarhelher Husarenregiments, dem auch der Prinz beizuwohnte, ließ er sich mit einigen Offizieren in ein Gespräch ein. Der Prinz sprach ungarisch und war höchst erlautet darüber, daß keiner der Offiziere ungarisch antworten konnte. Der Prinz bemerkte hierauf: „Als ungarischer Grundbesitzer halte ich es für meine Pflicht, auch ungarisch sprechen zu können.“ Die Offiziere zogen beschämt ab. Die bayrische Presse ist jedoch von diesem Vorgange keineswegs freudig gestimmt. So bemerken die „Münch. N. Nachr.“: „Unserer Ansicht nach lag für die Offiziere deutschen Stammes nicht der geringste Grund vor, beschämt abzugehen, etwa deswegen, weil sie mit einem deutschen Prinzen nicht ungarisch reden konnten“ und die „N. bayr. Wozztg.“ meint: „Nach unserer Ansicht hätte der deutsche Prinz überhaupt mit Offizieren, deren Armeesprache die deutsche ist, nicht ungarisch reden sollen.“

— Zu den militärischen Neuforderungen wird den Hamb. Nachr. aus Berlin geschrieben: „Es handelt sich im nächsten Winter nicht nur darum, wie hoch die Präsenzliste bemessen, sondern darum, ob die zweijährige Dienstzeit beibehalten werden soll. Diese gilt einstweilen nur bis zum 31. März 1899. Kommt es alsdann nicht zu einer neuen gesetzlichen Bestimmung über ihre Fortdauer, so tritt die verfassungsmäßige Vorschrift der dreijährigen Dienstzeit wieder in Kraft. Es kann ohne Weiteres vorausgesetzt werden, daß die Regierung ihre Neuforderungen mit der zweijährigen Dienstzeit fest verknüpfen und so der Opposition die Verantwortung dafür zuschieben wird, gegebenen Falls durch die Ablehnung der Forderungen das Volk einer so populären Einrichtung berauben zu haben. Der Einwand, daß eine solche Verknüpfung eine ganz willkürliche Handlung sein würde, trifft nicht zu, die Fragen stehen vielmehr in einem inneren Zusammenhange.“

— Die Unentbehrlichkeit der Kreuzer wird in dem jüngsten Berichte vom Bord des Flottenflaggschiffes „Blücher“ betont. Es wird zunächst das Manöber der Herbstübungsflotte in der Nähe der westpreussischen Halbinsel Vela geschildert und sodann daraus folgender Schluß gezogen: Der ganze Verlauf der Übung hat gezeigt, welche außerordentlich wichtige Rolle der Aufklärungsdienst der Kreuzer im Seekriege spielt. Je größer die Zahl dieser Kreuzer ist, mit desto größerer Sicherheit lassen sich die feindlichen Unternehmungen rechtzeitig erkennen und fihren. Nur weil das Wetter bei Tage sehr flüchtig, und auch Nachts nicht besonders ungünstig war, genügten die vorhandenen Kreuzer zur Erfüllung ihrer schweren Aufgaben; bei nebligem Wetter, wo die Sichtweite gering ist, würden wesentlich mehr Aufklärungschiffe nötig gewesen sein, um die Fühlung mit dem Feinde und untereinander zu he-

Sinnsprüche.

In Sehnsucht ist der Mensch ein Riese,
Er ist ein Zwerg nur im Genuß,
Groß in dem Blick auf Paradiese,
Klein, wenn er sie erwerben muß.
H. v. Gottschall.

Bernunft und Gefühl sind die Sonne und der Mond
am moralischen Firmament. Immer nur in der heißen
Sonne würden wir verbrennen; immer nur im kühlen
Mond würden wir erstarren.
Klinger.

Wer eine Bage sagt, ist sich nicht bewußt, welche
große Aufgabe er damit unternimmt; um diese eine
Bage aufrecht zu erhalten, wird er gezwungen sein,
zu ganzig zu erfinden.
Poppe.

Das ist das alte Lied und Leid,
Daß die Erkenntnis erst gelehrt,
Wenn Mut und Kraft verrathen;
Die Jugend kann, das Alter weiß;
Du kauft nur um des Lebens Preis
Die Kunst, das Leben recht zu brauchen.
Geibel.

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mabelburg.

(2. Fortsetzung.)

„So begann die Reihe von Enttäuschungen, mit deren Einzelheiten ich Sie versichere. Ich versuchte es hier und dort, ich wurde allmählich lebenslang und ließ mich in Zukunft nicht mehr betrügen; aber ich kam doch nicht vorwärts, ich war zu rückständig, zu anständig, die Gelegenheiten, die sich mir boten, zu benutzen. Mit solcher „Charakterstärke“, wie es die klugen Leute nennen, kommt man nicht durch die Welt. Von Zeit zu Zeit fiel mir von irgend einer Seite ein kleines Erbteil, ein Legat zu, das ließ mich dann immer wieder aufleben, aufhocken, — aber jede Summe zerrann in meinen Händen, oft habe ich gehungert, um meine Gläubiger befriedigen zu können. Endlich betrachtete ich es als eine Gunst des Geschicks, daß einer meiner früheren Freunde mich auf einer Reise traf und mich einlud, Kaiser Maximilian nach Mexiko zu begleiten. Meine

Schicksale dort kennen Sie. Als ich Sie in Kalifornien verließ, neigte sich der Krieg in der Union dem Ende zu. Ich suchte die letzten Entscheidungsschlachten bei Richmond mit, dann erhielt ich meinen Abschied.

Ich bettete förmlich darum, als einfacher Offizier in der regulären Armee weiter dienen zu können. Es ging nicht an; man hatte an Einzelheiten genug und gebraucht keine Fremden. Ich muß gestehen, meine Geduld war erschöpft. Mit alledem, was ich fühlte, dachte, erlernt, ein Holzhafter oder Bierwirt in dem fremden Lande zu werden, das mich im Großen und Ganzen fesselte, in seinen Einzelheiten oft anwiderete — das war mir unmöglich! Wohl war es Mancher geworden, der nicht schlechter als ich — aber ich konnte es nicht, ich war müde, satt dieser ewigen Veränderungen, die nichts verbesserten. Ich hätte der Kammerdiener eines recht ruhigen, in der Einsamkeit lebenden alten Herrn werden mögen — oder sterben! . . .

Da kam Rettung. In New-York traf mich die Nachricht, daß eine kinderlose Tante gestorben sei. Sie hatte den größten Teil ihres Vermögens frommen Stiftungen hinterlassen, aber doch auch an mich gedacht. Sie besaß im Goldthal ein Eisenwerk. Das hinterließ sie mir.

Ich weiß nicht, ob Sie das Goldthal kennen — es ist eines der schönsten Thäler unseres Vaterlandes und meine Heimat. Nur wenige Stunden von jenem Eisenwerk entfernt, auf dem Lande meines Vaters, wurde ich geboren. Ein Eigentum in der Heimat! Verlockender, beglückender Gedanke! Aber schon hoffte ich nichts mehr. Ueberzeugt, daß auch dieses neue Glück in Nebel und Rauch zerfallen werde, wenn ich mich ihm näherte, verließ ich Amerika.

Fast war es so, wie ich gefürchtet. Das Werk befand sich in den Händen von Leuten, die an und für sich nicht schlecht, aber, durch die Selbstständigkeit, in der meine Tante sie gelassen, schließlich dazu gekommen waren, in ihre eigene Tasche zu arbeiten und meiner Tante einige hundert Thaler als jährlichen Ueberfluß abzuliefern.

Durch die Erfahrung gereift und mit der Verwaltung derartiger Werte nicht ganz unbekannt, überließ ich sogleich die Sachlage, das heißt die Verwahrung und Vernachlässigung, in der sich Alles, Gebäude, Werk und Bürger befanden. Es handelte sich um meine letzte Hilfsquelle — ich sprach also Deutsch

mit dem Inspektor und dem Werksführer. Der Erstere verließ infolge dessen das Werk; ich gebrauchte auch keinen Inspektor mehr. Der Zweite blieb, er versprach mir, wenn ich sein allerdings zu niedriges Gehalt erhöhe und ihm die freilich allzuhohen „Ersparnisse“ der letzten Jahre lassen wollte, ein ehrlicher, treuer Arbeiter zu sein. Und er hat Wort gehalten.

Seit ungefähr drei Jahren wirtschaftete ich nun im Goldthal. Das Werk mußte verbessert werden, ich habe jeden Gewinn hineingesteckt, manche kostspielige Reize gemacht, um meine Kenntnisse zu vermehren; dafür werde ich aber schon im nächsten Jahre einen Ertrag erzielen, zwanzigfach größer, als ihn das Werk vor drei Jahren geliefert. Ich bin also verhältnismäßig glücklich. Die anstrengende Arbeit, die Einsamkeit, die, namentlich im Winter, auf dem Thale lastet, hat keine Schrecken für mich; Thätigkeit ist die Blüte des Daseins, und ich bin dahin gekommen, nicht nur im Scherz, den Grundsaft aufzustellen: die Arbeit ist das billigste Vergnügen — wenigstens die lohnende, befriedigende Arbeit! Was für Andere eine tödliche Qual sein würde, ist für mich, dessen Vergangenheit andere, schlimmere Qualen kennt, reiner Genuß. Ja, selbst eine Hoffnung, der ich schon längst entsagte, ist mir aufgeblüht, eine Hoffnung, die, so Gott will, zur Wahrheit werden soll! . . .

Wer hat nicht einige Leidenschaften hinter sich, die das Herz stärker klopfen, das Blut schneller fließen und uns glauben lassen, daß wir sterben müßten, wenn uns der Gegenstand unserer Sehnsucht nicht zum Spielzeug unserer Sinne überliefert würde! Was sind Sie gegen das reine, klare, erfrischende und beseligende Gefühl, das mich jetzt erfüllt — ein Gefühl, das jeden Nerv stärkt und stählt, das uns mit ganz anderen, helleren Bildern in die Welt schauen und uns das Schicksal, trotz aller herben Erinnerungen der Vergangenheit, herausfordern läßt, nur um der Welt zu zeigen, was wir mit voller Erkenntnis aller Schwierigkeiten leisten können! Ihnen darf ich es sagen, denn Sie sind ein Ehrenmann und Sie wissen Vertrauen zu schenken: Ich liebe und ich werde geliebt!

Wieder ruhte jener unverkennbare Ausdruck von Glück und Energie auf seinem Gesicht, den Paul an ihm bemerkte, als die Schweiften Abschied von ihm nahmen.

„Auf meine Liebe, meine erste, einzige und letzte Liebe!“ rief er, sein Glas erhebend.

„Al! das Feuer, all! die Kraft, die in dem sonst so ernsten stillen Mann schlummerte, trat zu Tage. Hell klangen die Gläser zusammen.

„Freilich, mir wird nichts leicht in der Welt!“ fuhr er nach einer kurzen Pause mit gedämpfter Stimme fort. „Aber ich will es auch nicht leicht haben. Dieses Glück, das höchste von allen, mag ich nicht spielend erwerben. Es will erungen sein. Ich habe so lange kämpfen müssen, daß mir nichts munden würde, was ohne Kampf mein eigen wäre. — Noch weiß, außer der Schwester, Niemand etwas von dem Bunde, den unsere Herzen geschlossen. Wenn ich Sie in mein Geheimnis einweihe, so weiß ich, daß ich es in eine treue und verlässliche Brust lege. . . .

Paul reichte ihm die Hand, die Noboldberg mit Wärme ergriff und drückte.

„Es war eine von den Damen, mit denen Sie mich im Zoologischen Garten sahen,“ fuhr er fort. „Ihr Vater ist der reichste Grund- und Bergwerksbesitzer in meiner Heimat, der Graf Manefeld. Leider! ist er reich. Ich werde seiner Erbschaft kein willkommener Schwiegerjohn sein — es wird einen harten Kampf kosten. Aber Gott weiß, daß ich nie danach gestrebt habe, mir ein reiches Weib zu gewinnen.“

„Ich verlange nur Liebe, volle Hingebung und einen ehlen, gebildeten Geist. Wenn das Geschick — der Zufall, möchte ich sagen — Diejenige, die mir ihr Herz schenkt, noch mit Glücksgütern bedacht hat, so könnte ich das in diesem besonderen Falle fast bedauern. Aber im Bewußtsein, daß sie mir arm ebenso willkommen wäre, wie reich, wage ich es, um sie zu werben. In diesem einen Punkte muß ich mein vielleicht allzu reizbares Ehrgefühl überwinden. Und es ist ja auch leicht möglich, daß der gestrenge Herr Vater sie enterte. Sei es drum! Das soll mir wenig Sorge machen!“

Arno empfand einen wahren Genuß, in das Gesicht Noboldberg's zu schauen, das von einer frohen, kampfeslustigen Willenskraft wie verklärt war. Der Freund schenkte ihm in dieser Stunde innigster vertraulicher Mitteilung um Jahre näher gerückt.

Selbstman genug, daß ein solcher Vater zwei so herrliche Kinder haben kann“, fuhr Noboldberg fort, „sie sollen das Ebenbild der früh verstorbenen Mutter

alten. Außerdem aber beweisen die Angriffe der Dünenschiffe und namentlich die der Torpedoboots, daß für jede Schlachtflotte große geschäftsfähige Kreuzer unentbehrlich sind, die sich selbständig und ohne die Fühlung mit dem Feinde aufgeben zu müssen, der Angriffe von Torpedobooten und Panzerkreuzern erwehren können.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 240 Jahren, am 3. September 1658, starb der berühmte englische Staatsmann Oliver Cromwell. Er stammte aus einer sehr frommen Familie und diese Frömmigkeit wurde später bei ihm selbst zum religiösen Enthusiasmus. Begeistert für die Sache der bürgerlichen Freiheit, opferte er derselben sein geringes Vermögen, schuf ein den königlichen Truppen gewachsen und von politischer und religiöser Begeisterung durchwehtes Heer, und das königliche Heer vertrieb sogar den König. Die später, als Cromwell Lordprotektor von England geworden, hingerichtet wurde. Unter der neuen Regierung errang die äußere Politik Englands die großartigsten Erfolge, günstige Verträge mit den Nachbarstaaten wurden abgeschlossen und die Staatsmacht nach jeder Richtung hin befestigt. Die ihm angebotene Königskrone schlug Cromwell nach einigem Schwanken aus, nahm jedoch für sich das Recht in Anspruch, einen Nachfolger ernennen zu dürfen.

Vor 40 Jahren, am 4. September 1858, starb der Humorist M. G. Saphir, eine charakteristische Figur seiner Zeit und der damaligen Litteraturepoche, zugleich aber auch der Beweis dafür, daß die Nachwelt oft ein viel anderes und von dem der Mittwelt durchaus abweichendes Urteil fällt. Saphir galt bei den meisten seiner Zeitgenossen als sehr geistreich und witzig und seine scharfe Satyre war allgemein gefürchtet. Wichtig ist es, daß er seinen Spott und Hohn an den Schwächen seiner Mitmenschen zu fühlen wußte; auch Witz hat er beiseite, aber nichts weniger als Geist und von allem, was er in seinen zahlreichen humoristischen Werken zum Ergötzen seiner Zeitgenossen geleistet hat, haben sich bis auf unsere Zeit nur einige Kleinigkeiten erhalten. Von bleibendem Werte hat er nichts geleistet.

Gegen den früher bereits erwähnten und charakterisierten Waffenstillstand von Malmö erhob am 5. September 1848 das Frankfurter Parlament Einspruch, indem es diesen die Herzogtümer an Dänemark ausliefernden Waffenstillstand mit 238 gegen 221 Stimmen verworft. Das Reichsministerium nahm seine Entlassung und ein Veteran des schleswig-holsteinischen Gedankens, Professor Dahlmann, erhielt vom Reichsverweiser den Auftrag, ein neues zu bilden. Dieses gelang nicht, und hier zeigte sich bereits die Ohnmacht des Parlaments, das schließlich den Waffenstillstand doch genehmigen mußte. Mit Reden und Parlamentarismus beschließen löste man eben solche schwierige Fragen nicht.

*** Camen. Das Denkmal für Schulz-Dehisch** wird im nächsten Jahre zu Berlin gelegentlich des Genossenschaftstages feierlich enthüllt werden. Bildhauer Hans Arnolt hat sein Werk inzwischen kräftig gefördert. Die Hauptfigur steht im großen Modell ziemlich fertig da. Schulz-Dehisch ist als Parlamentarier dargestellt, die rechte Hand begleitet die Rede mit einer lebhaften charakteristischen Bewegung; die linke Hand stützt sich auf einen Baumstumpf. Die Ähnlichkeit ist vortrefflich gelungen. Die Figur hat eine Länge von 2,85 Metern. Es ist jetzt entschieden, daß die Ausführung in wetterbeständigem Marmor erfolgt. Die beiden vollständigen Seitengruppen des Granit-Framments werden in Bronze gegossen. Die eine Gruppe, welche in Verbindung des Handwerkers und Landmannes das Genossenschaftswesen verkörpert, ist im Großen aufgebaut und harret nur noch der Durcharbeitung. Die andere Gruppe, die zunächst im Hüftmodell dargestellt ist, veranschaulicht die Volksbildung durch eine Mutter, welche ihren aufmerksam

laufenden Knaben unterweist. Das ganze Denkmal wird 6½ Meter hoch.

*** Camen, 2. Sept. Der Kultusminister** hat die Provinzialbehörden zu Erhebungen aufgefordert über die Versorgung vom 1. April 1898, namentlich um festzustellen, in welchem Verhältnis die Lehrer-Witwen- und Waisenpensionen stehen zu dem Einkommen bzw. der Pension des Ehegatten oder Vaters. Eine anderweitige gezielte Regelung der Rentenversorgung ist bekanntlich im Abgeordnetenhaus angeregt worden. Zur Zeit erhält die Witwe eines Lehrers jährlich 250 Mk. Pension während auf jedes Kind bis zum vollendeten 18. Jahre 50 Mk. entfallen. — Es wäre hochförmlich, wenn das Los der Lehrwitwen und -Waisen, das 1889 durch den Minister Sogler eine dankenswerte Aufbesserung erfuhr, unbüßig dahin geregelt würde, daß die Pensionierung nach der Art der Versorgung der Staatsbeamten erfolge.

*** Camen, 30. Aug. Der evangelische Oberkirchenrat** hat an die Konfessionen folgenden Erlaß betreffs der Kindergottesdienste gerichtet: Die über den Stand der Kindergottesdienste und erstateten Berichte lassen in allen Provinzen unserer Bundeskirche ein erfreuliches Wachstum dieser kirchlichen Einrichtung erkennen. In den Städten gehört der Kindergottesdienst bereits zu den notwendigen und gar nicht mehr entbehrlichen Ausprägungen des Gemeindelebens, und auch auf dem Lande, wo die räumliche Ausdehnung der Parochien und der zum Teil oft sehr mühsame und zeitraubende Filialdienst der allgemeinen Verbreitung der Kindergottesdienste oft eine schwer übersteigbare Grenze setzt, bricht er sich immer mehr Bahn. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß durch diese allen Kreisen der Bevölkerung liebgeordnete Gottesdienste nicht allein eine segensreiche Einwirkung auf das kirchliche Leben der Jugend und der oft der Kirche entfremdeten Eltern übt, sondern daß auch die Mitarbeit so vieler Helfer und Helferinnen diesen selbst zum Segen gereicht, indem sie in das Wort Gottes eingeführt und freudig zum Bekenntnis gemacht werden. Indem wir daher das königliche Konfessionsamt veranlassen, den Geistlichen und allen ihren Helfern und Helferinnen für ihre an die Jugend unseres Volkes gewandte Mühe und Arbeit unsere Anerkennung auszusprechen, haben wir zu den Geistlichen das Vertrauen, daß dieselben auch fernerhin die Förderung dieses wichtigen Werkes sich werden angelegen sein lassen.

*** Camen. Für Kinder** sollen nach der Münchener „Allg. Ztg.“ von den deutschen Eisenbahnverwaltungen die Fahrpreise ermäßigt werden, daß die Kinder bis zum sechsten (bisher vierten) Lebensjahr in Begleitung Erwachsener frei sein, während solche bis zum 14. (bisher 10.) Lebensjahr nur halbe Fahrpreise zu zahlen haben werden.

*** Camen. Eine vorzügliche Münzfälschung**, welche zu besonderer Beachtung bei der Annahme von entsprechenden Geldern warnt, ist jetzt entdeckt worden. Das Fälschwerk, ein Thaler aus den Jahre 1855, zeigt das Münzzeichen A und das sächsische Wappen. Die Prägung ist scharf und genau und durch eine geschickte Härting des Metalls ist Klang und Gewicht den echten Münzen täuschend ähnlich gemacht. Da sich auch beim Anfasseln des Geldstücks dieses nur wenig von einem echten Thaler unterscheidet, so ist eine Kontrolle nur mit dem Münzprüfer möglich. Beim Bestreichen mit Höllestein wird bei dem Fälschwerk die berührte Stelle schwarz, was bei Silber nicht der Fall ist. Ebenso ist Höllestein, längere Zeit auf der Münze liegend, an derselben eine zerfetzende Wirkung aus.

*** Camen, 31. Aug. Die Jäger und Jagdfreunde** werden, ebenso wie in anderen Gegenden, auch hier in ihren Erwartungen bezüglich der Hühner- und Fasanenjagd sehr enttäuscht werden. Die anhaltende Kühle und Kälte des Sommers hat den Tieren großen Schaden zugefügt, so daß nur wenig Ketten und diese auch noch in sehr geringer Anzahl anzutreffen sind. Die alte Försterei „Kleine Ketten, wenig Ketten — große Ketten, viel

Ketten“ hat in diesem Jahre wieder voll und ganz ihre Bestätigung erhalten.

*** Camen. (Rebhühner.)** Für den Feinschmecker ist der Tisch das ganze Jahr hindurch auf das köstlichste gedeckt, das heißt, wenn er Geld hat. Ihm hat jede Jahreszeit etwas zu sagen, der Winter bringt ihm den Kaviar, der Frühling Hamburger Hühner und junge Gänse mit seinem Gefolge, dann aber folgt in den spärlichen „Monaten ohne r“ die Zeit der Rebhe. Die Bewohner des Wassers werden gerade in diesen Tagen von Bewohnern der Luft abgelöst. Für den freudenden Krebs ist Ersatz gefunden in dem fleischenden Rebhuhn. Dem Rebhuhn gegenüber ist der Koch ein großer Gleichmacher. Er macht auch ein Huhn, das schon zwei Herbst über Stoppelfelder gestallt ist, zum „jungen“, und er sieht auch dem ganz alten Veteranen nicht ganz machtlos gegenüber, von dem es im Rebhuhn-Viede heißt: „An diesem Huhn spar' Kohle, Schmalz und Butter, Das packt ein und schenkt's der Schwiegermutter.“ Die Normal-Hausfrau jedoch, die mit dem Cheliebsien am Mittagstisch nicht Verstehtens spielt, sucht schon beim Einkauf die Merkmale der Jugend an den Beinen und am Schnabel des Huhnes. Denn diese stehen im striktesten Farben-Gegensatz; — dunkler Schnabel und helle Füße zeigen die jungen im Rebhuhnvoller, während die Träger der entgegengesetzten Farben so „zäh“ sind, daß von ihnen das Rebhuhn-Viede singt:

„Schwarzer Fuß und weißer Schnabel
Ruiniert des Hausherrn Gabel.“

Die Jährlinge prangen im Schmutz ganz hellgelber Füße, die mit spitzen Krallen besetzt sind, und haben außerdem einen fast völlig schwarzen und ebenso spitzen Schnabel aufzuweisen. Alles das verschwindet von Jahr zu Jahr immer mehr; Hühner mit hellgrünen Füßen — das sind Zweijährige — sind zwar nicht ganz so zart wie die jüngeren, aber dafür viel feister und sehr begehrt, sie bedürfen etwas längeren Bratens, sind aber dann noch die Zierde des besten Tisches. Wo jedoch die stets eifrige und ehrliche Natur beim Rebhuhn eine zweifache Warnungsfarbe heraussticht: einen stumpfen, ganz hellen, fast weißen Schnabel und schwarze Beine mit stumpfen, abgeflohenen Krallen — da lasse sich keine Hausfrau etwa durch den billigen Preis verführen, — diese Hühner sind die teuersten von allen, — denn sie sind nicht eßbar und also ganz gefährliche Störenfriede des häuslichen Herdes und des häuslichen Tisches.

*** Camen. (Verschiedenes.)** Zum Vorstehenden der am 10. Oktober beginnenden diesjährigen letzten Tagung des Schwurgerichts ist Landgerichtsdirektor Offenberger ernannt. Die Verhandlungen werden voraussichtlich wieder volle 14 Tage dauern.

Vor der Auswanderung nach Sao Paulo in Brasilien wird gewarnt, da die den Auswanderern gemachten Verprechungen auf Vorspiegelung falscher Thatfachen beruhen.

*** Wambel. Als ein gefährlicher Bursche** entpuppte sich der 13jährige Schulknabe Friedrich Wilhelm, der sich vor der Strafkammer wegen verübten Verbrechen gegen die Sittlichkeit, Nötigung und Verleumdung mit Steinen zu verantworten hatte. Der Schlingel hatte im April d. J. in einem Hofweg in Cörne ein 12 Jahre altes Mädchen in unfittlicher Weise angefaßt und schließlich dem geängstigten Kinde ein Messer auf die Brust gesetzt und mit Totschlag bedroht, wenn es etwas sagen würde. Als dann das Mädchen sich schließlich losriß und fortlief, wurde es noch von dem Schlingel mit Steinen beworfen. Der verdorbene Junge, der von seinem Klassenlehrer als verlogen und wenig ordnungsliebend hingestellt wurde, erhielt 4 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft.

*** Aplerbeck, 31. August. Das Opfer eines frechen Ueberfalls** wurden am Montag Morgen die Vergleute Witze und Begehr. Als dieselben sich vom Dietzlandt in Richtung nach Hause zurückkehrten, gegen 2 Uhr bei Osterberge in der Nähe von Ralke befanden, sprangen plötzlich aus den Bäumen fünf Burschen hervor. Mit

Messer und Knütteln bewaffnet drangen die frechen Gesellen auf die so jählings Angefallenen ein, verletzten denselben mehrere Stiche und ließen außerdem mit den Knütteln auf ihre verwundeten und mehrfachen Opfer ein. Zum Glück sind die rohen Gesellen erkannt und dürften sie sich jedenfalls auf eine recht gehörige Strafe gefaßt machen. Die beiden Verletzten liegen krank zu Hause und werden längere Zeit zur Wiederherstellung nötig haben.

*** Sprockhövel, 30. Aug. Ein gar schreckliches Unglück** ereignete sich im Laufe des gestrigen Nachmittags auf der Zeche Sprockhövel. Der Aufseher Gruiten und ein 16jähriger junger Mann, Seebold mit Namen, waren mit der Verpackung und Zubereitung von Dynamitpatronen beschäftigt. Plötzlich erfolgte eine gewaltige Detonation und Seebold fand, am Unterleib lebensgefährlich verletzt, zusammen, während dem Aufseher drei Finger der rechten Hand weggerissen wurden und sein Augenlid sehr gelitten hat. Der sofort hinzugerufene Arzt, Dr. Kaeßler, leistete die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung der Verletzten nach dem Vergarmannshaus in Bochum an. Am dem Auskommen des schwerverletzten Seebold wird gewweifelt.

*** Bochum, 31. Aug. (Erstochen.)** In vor. Woche hat sich der seit einiger Zeit pensionierte Gerichtskassenkontrolleur Richard Denke in seiner Wohnung an der Waltherrstraße erschossen. Der Genannte war ein beliebter und geachteter Beamter; es ist noch nicht bekannt, was den Unglücklichen zu dem beklagenswerten Schritte getrieben hat.

*** Wanne, 31. Aug. Ueberfahren** wurde am Freitag mittag auf der Gelsenkirchenerstraße ein fünfjähriges Kind von einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn so unglücklich, daß dasselbe infolge der schweren Verletzungen sofort verstarb.

*** Wattenfeld, 31. August. Ein harthäufiger Selbstmord-Kandidat** war ein fremder Mensch, der sich nicht weniger als dreimal vor einen herankommenden Wagen auf die Schienen der elektrischen Bahn warf, um sich überfahren zu lassen. Jedesmal gelang es dem Führer, den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Als sich der Mensch zum vierten Male auf die Schienen warf, um sein Vorhaben auszuführen, wurde ihm von dem Fahrpersonal in Gemeinschaft mit Fahrgästen eine solche Portion Prügel verabreicht, daß er alsbald aus dem Bereiche der Straßenbahn verschwand.

*** Essen. Ein Fahrradmarder** in Gestalt des Vergarmannshaus Bochum hatte sich vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte war geständig, im Laufe des Monats Mai 5 Fahrräder, die gewöhnlich kurze Zeit berrenlos vor Wirtschaften standen, gestohlen zu haben. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit und sein offenes Geständnis verurteilte ihn das Gericht zu 1 Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Gefängnis beantragt.

*** Recklinghausen, 31. Aug. (Mord.)** Der Vergarmann Heinrich Beckmann befand sich mit mehreren Kameraden auf dem Nachhausewege, als plötzlich ein Schuß klang und die Nichtsahnenden aufschreckte. Eine Revolverkugel war dem Beckmann in den Unterleib gedrungen und vermochte schleunige ärztliche Hilfe den Beckmannswerten nicht mehr zu reiten. Der so jäh durch Mordhand zu Tode gekommene Mann war aus Mettingen gebürtig und stand im 31. Lebensjahre. Der Mörder wurde noch in der Nacht als der 20jährige Vergarmann Jos. Willius ermittelt und von Gendarmen verhaftet. Der Bursche sollte diesen Herbst Soldat werden. Was ihn zur Verübung dieser That veranlaßt haben mag, entzieht sich der allgemeinen Kenntnis.

*** Varmen, 31. Aug. Einer jugendlichen Einbrecherbande** ist man hier auf die Spur gekommen. Die Bewohnerin des Hauses Rauenwerterstraße 21, Frau Weiß, ist der Ferien halber mit ihrer Familie verreist, so daß das Haus vollständig unbewohnt ist. Diese Gelegenheit haben sich die Mitglieder der Bande, junge Burschen im Alter von 14 bis 16 Jahren, zu nutze gemacht. Sie sind über die hintere Hofmauer gestiegen, haben die Scheiben

ein, der Vater ist ein Intrigant durch und durch, stolz, hochmütig, Aristokrat im unangenehmen Sinne des Wortes. Er hat eine Zeit lang in österreichischen Diensten gestanden, unter Bach und Schwarzenberg eine Rolle gespielt und sich den Titel Excellenz geholt. Die neue Aera dort, auf die er natürlich übel zu sprechen ist, hat ihn auf seine Besitzungen zurückgeführt. Daß meine Ansichten nicht mit den feintgen stimmen, zeigte sich sehr bald. Ich kann nicht heucheln. Ich gehöre zwar nicht zu den thörichten Weltverbesserern, im Gegenteil, ich meine, daß unreife und falsch verstandene Lehren uns manches Unheil gebracht haben und den ruhigen stetigen Fortschritt stören. Aber daß ein Fortschritt sein muß, daß unsere ganze politische und bürgerliche Existenz allmählich in neue, den veränderten Verhältnissen angemessene Formen übergeleitet werden muß, das ist nun einmal meine unumstößliche Ueberzeugung, mit der ich lebe und sterbe. Außerdem habe ich dem stolzen und auf seinen Reichtum pochenden Grafen gegenüber noch den Nachteil, wenig bemittelt zu sein; denn mein Eisenwerk gilt ihm, dem Millionär, nicht mehr als eines seiner kleinsten Vorwerke. Die Möglichkeit liegt also vor, daß Helene Mannfeld nie die Einwilligung ihres Vaters erhält. Aber ich bin jetzt sicher, daß sie auch ohne den Segen ihres Vaters mein Weib wird. Ich bin nicht leichtgläubig in solchen Dingen. Die fehlende Uebereinstimmung der Eltern ist stets ein Stachel, ein Dorn in dem Glück der Kinder. Wer aber nur berechnet, wie die Erbszenen nur zufrieden ist, wenn die Rechnung stimmt, muß begreifen, daß nicht alle Menschen Biffen sind, die er zu Zahlen gruppiert. Helene hat lange mit sich gekämpft, ob sie auch für den ärmsten Fall mit bleiben soll. Jetzt ist sie entschlossen. Wir haben uns hier in Berlin öfter und unbeobachtet, also auch ungestörter sehen können, als in Golderburg. Wir sind einig mit einander; auch ist Helene bereits in dem Alter, um selbstständig handeln zu können, und einem solchen Vater gegenüber, der Alles zum Zweck, Ziel, Instrument oder Ambos macht, hilft eben zuletzt nur die Selbstständigkeit. . .

Es trat eine Pause ein, da der Kellner ein neues Gericht auftrug. Paul Arno überlegte, ob er Rodolfsberg das kleine Abenteuer am Hippodrom, sein erstes Zusammenreffen mit den Damen, mitteilen sollte. Es widerstrebte ihm. Darfte er dasjenige preisgeben, was vielleicht ein Geheimnis der jüngeren

Gräfin war? Möglicherweise kam Rodolfsberg selbst auf irgend welche Beziehungen zwischen dem Fürsten Goldenburg und der Schwester seiner Brant zu sprechen, dann war es immer noch Zeit, sich zu entscheiden, ob er das Gesehene mitteilen solle oder nicht. War die jüngere Schwester der von Rodolfsberg mit so warmen Worten gepriesenen älteren gleich, so wäre es eine Art von Verrat gewesen, das zu enthüllen, was ein Zufall ihn hatte entdecken lassen. Ein Herr, der in den Garten getreten war, grüßte Paul. Dieser erhob sich schnell, bat den Freund mit einigen gekünstelten Worten um Entschuldigung, ging dann dem Grüßenden entgegen und sprach einige Minuten mit demselben.

„Ein langweiliger Patron“, sagte er leise, als er zurückgekehrt war und seinen Platz wieder eingenommen hatte. „Einer von den Leuten, die man so gelegentlich kennen lernt, und die man stehend abfertigen muß, wenn sie uns nicht ganze Stunden verderben sollen. Er hatte nicht übel Lust, sich zu uns zu setzen, aber ich kam ihm zuvor und sagte ihm, daß wir über Geschäfte sprächen.“

Rodolfsberg hatte, während Paul mit dem fremden sprach, ein Zeitungsblatt aus der Tasche genommen und gelesen. „Wunderbar“, sagte er mit einem Kopfschütteln. „Es geschah doch auch in unserer prosaischen Zeit noch Dinge, die man bereits in das Reich der Erfindung entrückt glaubte. Da lese ich in unserem Provinzialblattchen, das mir täglich zugehört wird, eine Aufforderung von unserem guten alten Doktor Engelmann, die fast an Preciosa erinnert. Es handelt sich um ein verschwundenes, möglicherweise geraubtes Kind. Daß doch derartige Dinge mit einer gewissen Hartnäckigkeit immer wiederkehren. Wie in aller Welt kommt aber unser Freund Engelmann dazu, sich mit einer solchen Sache zu beschäftigen?“

„Zeigen Sie doch einmal“, sagte Paul, das Blatt nehmend, das Rodolfsberg vor sich hingelegt hatte. „Mich interessieren solche Dinge.“

Er las. Das Blatt begann in seiner Hand zu zittern. Dunkles Rot überzog sein Gesicht, aber nur für einige Sekunden. Dann wurde er blaß.

Rodolfsberg bemerkte es. Noch ehe er aber im Stande war, seinem Erstaunen, seiner Verwunderung Worte zu geben, ließ Paul das Zeitungsblatt fallen und bedeckte die Augen mit der Hand.

„Eine Minute — bitte, lassen Sie mir Ruhe!“

Als er die Hand wieder von den Augen nahm, war seine Miene scheinbar ruhig. Seine Brust hob sich in einem schweren Atemzuge und ein eigenes wehmütiges Lächeln spielte um seinen Mund, als er sich Rodolfsberg zuwandte.

„Verzeihen Sie mir“, sagte er. „Diese Aufforderung, die mir ohne das Zusammenreffen mit Ihnen wahrhaftig nie zu Gesicht gekommen wäre, hat möglicherweise eine sehr tiefe Bedeutung für mich — möglicherweise, das muß ich freilich betonen, denn was hier steht, ist ja noch immer sehr unbestimmt. Bitte, lieber Freund, lesen Sie mir den Satz noch einmal vor — ich kann jetzt nicht lesen, es flimmert mir vor den Augen.“ Thörichte — kindische Schwäche . . . aber . . .

Rodolfsberg ließ den, wie es schien, ganz außerordentlich erregten Mann nicht weiter sprechen, sondern begann halblaut und langsam zu lesen:

„Am 21. Juni des Jahres 1835, Vormittags ungefähr 11 Uhr, ist zu Goldenburg im Goldbathal ein Kind männlichen Geschlechts verschwunden, das etwas über drei Monate alt war. Besondere Kennzeichen lassen sich nicht mehr angeben, nach der damaligen Farbe des Haares und der Augenwimpern versprach das Haar hellbraun zu werden wie die Augen. Es liegt die Vermutung nahe, daß das Kind von einer Zigeunertruppe geraubt worden ist, welche gerade damals das Goldbathal durchzog, bei welcher jedoch alle Nachforschungen vergeblich geblieben sind. Möglicherweise ist auch, daß das Kind auf andere Weise verschwunden und irgendwo untergebracht worden ist. Sollte jemand auf diese freilich sehr geringen Andeutungen hin Mitteilungen über den Verbleib jenes Kindes zu machen haben, das also jetzt ein fünfzehnjähriger Mann sein möchte, so bitte ich ihn, dies sofort zu thun. Etwaige Kosten würde ich gern ersehen. Größere Zeitungen ersuche ich, diese Aufforderung abzurufen, da es sich, wie ich versichern kann, um die Aufklärung eines ganz eigenartigen Falles handelt.“

Goldenburg im Goldbathal, Mai 1870.

Dr. Robert Engelmann.“

(Fortsetzung folgt.)

— Höchste Aufmerksamkeit. Rechnungs-

Sie haben mir zu meinem 25jährigen Amtsjubiläum einen Faulenzer geschenkt.“

— Entsetzt. A.: „Bei Ihnen daheim soll ja große Sittenstrenge herrschen!“ — Kleinfährer: „Freilich! Bei uns ist mal ein alter Oberlehrer in allen Gesellschaften unwohl geworden, weil er in der Nachbarstadt dabei gesehen wurde, wie er vor einer Venusstatue seine — Brille gepußt hat!“

— Unterriecht. Professor: „Sobest beliebigen Floß mit einem B. zu schreiben. Die Fische der gemöhnlichen Menschen werden indessen mit F. geschrieben!“

— Im Zweifel. A.: „Sagt Du's schon gehört? Gestern war auf dem Marktplatz so 'ne große Kellerei!“ — Sindolus Siffel: „Sapperlot, da muß ich gleich unsern Nachtwächter fragen, ob ich auch dabei war!“

— In der Verlegenheit. Prinzipal: „Es hat geklingelt. Wer ist am Telefon?“ — Kommiss: „Ihre Frau Gemahlin!“ — Prinzipal: „Was will sie?“ — Kommiss: „Ich habe nur das Wort 'Schafstopp' verstanden!“ — Prinzipal: „Geben Sie mal fort — sie will mich wahrscheinlich selbst sprechen!“

— Bauernweisheit. Hiesl: „Vater, was ist böß, Antipathie?“ — Bauer: „Wenn D' einem a Loch in den Kopf haußt.“

Vervollständigungsrätsel.

Fähst Du die Luft Dich umflogen
An Frühlingstagen, so kommt
Dir in den Mund von selber
Das Wort, das hier Dir frommt.
Und hörst Du die Aeolsharfe klingen,
Die Bienen summen leis,
Und jed' Geräusch wird reden
Das andre Wort — zum Preis
Der Schönheit und der Minne
Schlägt sie des Sildens Sohn,
Die alten Minnefänger
Sie kannten ihren Ton. —
Des vierten Worts Bedeutung?
Sie klingt so schön und lieb,
Dein Fühlen wie Dein Denken,
Ach, wenn es stets so blies!

(Auf Lösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Ausfüllung der vorigen Rätsel:

Alter.

— Wie aufmerksam doch meine Untergebenen sind!

Konkurs-Ausverkauf

Die zur **W. Pröpperschen Konkursmasse** gehörigen Warenbestände, insbesondere:

Defen, Herde, Ofenrohre, Kohlenkasten, Eimer, Waschkessel, franz. Viehtöpfe, Brat- u. Kuchenpfannen, Wasserschöpfer, Wasch- und Nachtgeschirre, Schneidebänke, Töpfe, Kaffeemühlen, Bügeleisen, Waschmaschinen, Waschbretter, Mangeln, Bringmaschinen, Kaffeebrenner, Kaffee- u. Petroleumkannen, Porzellantonnen, Schüsseln, Milch- und Delfkannen, Salzässer, Fleischhackmaschinen, Gewürzschänke, Kartoffelreiben, Wirtschaftswaagen, Petroleumkocher, Dünger- und Heugabeln, Harken, Stiele, Grabshuppen, Sägen, Beile, Nägel, Schrauben, Schlösser, Kuchen- und Waffeleisen, Schlittschuhe, Hack- und Schlächtermesser, Ketten, Drahtgeflechte, Löffel, Messer, Gabeln, Tisch- und Hängelampen, Laternen, Ampeln, Kinderwiegen, Kinderwagen, Kinderstühle, eiserne Bettstellen, Besen, Handfeger, Schwämme, Bürstenwaren, Trockenhalter, mehrere Nähmaschinen, Vogelbauer, sowie zahlreiche andere Gebrauchsgegenstände

folgen in den Geschäftsräumen

Weststraße Nr. 13, hierselbst zu bedeutend herabgesetzten Preisen baldigst verkauft werden.
Camen, 27. August 1898.

Der Konkursverwalter:
Dr. Gerwin, Rechtsanwalt.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffne heute im Hause des Herrn Karl Westermann,
Markt Nro. 17, ein

Rub-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft.

Indem ich einem geehrten Publikum von Camen und Umgegend **gute Bedienung bei billigster Preisberechnung** zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Camen, den 27. August 1898.

1021 Achtungsvoll

Frau Ww. A. Dahlkamp.

Für die Einmachzeit

empfehle
große Auswahl in
Einmachgläsern, Einmachetöpfen, Einmachefässern,
sowie den feinsten

Einmachessig
und sämtliche Gewürze.
J. Kadden.

1036

Zwecklos

sind in Seife oder in sogenanntem Wasch-Extrakt wegen der in wenigen Tagen stattfindenden gänzlichen Verdunstung die Beimischungen von Salmiatgeist und Terpentindl. Weichen Sie verehrte Hausfrau, deshalb bei dem rühmlichst bekannten, überall bewährten **Grüner & Neu' Panama-Holz-Wasch-Extrakt.**

In 1/2 Pfd. Kartons 15 Pfg. überall zu haben. 5415

Tapeten

in größter Auswahl. Alle Farben, trocken u. frischfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57.

Witwe Knapstein.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.

Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.

Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier, (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben

vom einfachsten bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Plisse.

NB. Den Herren Schreinermeistern
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierungen bedeutende Preisermässigung.

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager
von

Särge

und
Sarg-
Ausstattungs-
Gegenständen.

Shirting, Gaufré,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Samtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband.
Myrtenkränze und Bouquets.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Kleider und -Jacken,
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur
Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und
Mooskränzen, Blumen, Blätter,
Schleifen.

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mark 75 Pfg. vierteljährlich die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe
enthält auf telegraphischem Wege
ausführliche Berichte über die Par-
lamentarischen und sonstigen Ereig-
nisse, die Produktumstände aller
wichtigen Branchen vom vorhergehen-
den Tage, ferner ein interessantes
Roman-Feuilleton, politische, provin-
zielle, landwirtschaftliche und indu-
strielle Nachrichten u.

Die Mittagsausgabe
bringt bei besonders wichtigen Anläs-
sen einen sehr umfassenden Nachtrags-
bericht über die parlamentarischen
Verhandlungen (Reichstag u. Landtag)
vom vorhergehenden Tage, einen
interessanten Parlamentsbericht über
die letzte parlamentarische Sitzung,
den telegraphischen Bericht über den
New Yorker Produktummarkt, die wich-
tigsten während der Nacht und des
Morgens eingelaufenen Nachrichten u.
s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abendsausgabe
enthält telegraphische Berichte über
die bedeutendsten politischen, wirt-
schaftlichen und lokalen Ereignisse
des Tages, die Berliner Börsenkurse
des Tages, die Kurse der
Warenbörsen Rheinlands-Westfalens,
vermischte, feuilletonistische und
familiäre Nachrichten aller Art und
den Anfang der Berichte über die
Parlaments-Verhandlungen des
selben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle Unabhängigkeit in jeder Richtung, **Frei-**
willigkeit nach oben und unten und **Vermeidung** jedes **Partei-** oder **Klassen-**
Fanatismus haben im Verein mit den **Leistungen** der Zeitung — anregenden **Zeit-**
artikeln, Spezialkorrespondenzen, umfangreichem Nachrichtendienst auf **wirtschaftlichem**
Gebiete und aufrechter Verfolgung des **rheinisch-westfälischen Lebens** auf allen
Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindeangelegenheiten und Lokaleignisse — die
Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen
gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt **das Gelingen irgend einer anderen**
größeren Zeitung entbehrlieh macht.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittierten Abonnements-Scheines
von jetzt ab bis Ende **September 1898** die Zeitung **unentgeltlich** zugesandt.
Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

Nr. 6173 der offiziellen Zeitungspreislifte.

Der große Beifall

und die stets **einlaufenden Nachfragen** seitens der Abonnenten
veranlassen uns, eine **nochmalige Aufertigung**

unserer großen billigen Wandkarte

des deutschen Reiches

vorzunehmen.

Bei dem heutigen Verkehrs- und Geschäftsleben bildet eine solche, in zuverlässiger
und übersichtlicher Darstellung wie die unsrige, ein für Jedermann unabwiesbares Bedürfnis.
Bis jetzt scheiterte die Anschaffung großer Wandkarten jedoch meist an dem Kostenpunkte.
Wie bekannt haben wir deshalb mit einer auf dem Gebiete der Kartographie leistungs-
fähigen Firma ein Abkommen getroffen, welches uns in die Lage versetzt, eine in jeder
Hinsicht vorzügliche, ganz neue, mit allen Eisenbahnen versehene

Wandkarte von Deutschland

zu sehr billigen Preisen zu bieten.

Die Karte ist 1 Meter breit und 85 Centimeter hoch, in 8 Farben hergestellt,
mit Stäben und Defen versehen, fertig zum Aufhängen.

Sie bietet neben dem angeführten Zweck auch einen schönen Kontor- und
Zimmerschmuck.

Unsere bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten liefern
wir diese Wandkarte gegen die geringe Vergütung von

nur 75 Pfg.

Für **auswärts** bis zur II. Zone sind 30 Pfg. (von der II. Zone ab 55 Pfg.)
für Verpackung und Porto beizufügen.

Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus.

Bestellungen

auf die Karte werden **möglichst bald** gegen obigen Betrag erbeten.

Die obige Vergünstigung gewähren wir **nur unseren Abonnenten.** Nicht-
abonnenten indes geben wir diese Wandkarte zum Preise von 4 Mk. ab.

Redaktion und Expedition
der Camener Zeitung.

Deutscher Kaiserkorn,

feinstes Frühstücksschnäpschen.

Brennerei Otto Altewischer,
Avenwedde i/W.

Niederlage Dortmund.

Für Rettung von Trunksucht

verleid. Anweisung nach 22-jähriger
approbierter Methode zur so
fortigen radikalen Beseitigung, so
auch ohne Vorwissen, zu vollstän-
diger Verunsicherung.
Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken
beizufügen. Man adressiere: Privat-
Anstalt Villa Christina bei Säckingen
Baden. 1020

Hochf. ff. Gras-Tafelbutter
unter Garantie stets frisch versende in 10 Pfd.
Goli für 6,80 Mk. Nachnahme. Nichtposten
unzulässig. **Herr. Chr. Wilks, Wirbalden,**
Kallminkon. 606

Gas-Glühllicht Patent
Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Rugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**



Zur Einmachzeit
empfehle
Kochbücher
in allen Preislagen.
Ratgeber beim Einmachen von
Früchten und Gemüsen
551
Pergamentpapier.
C. Holtmann,
Buch- u. Schreibmaterialienhandlung.
FÜR JEDEN TISCH!
FÜR JEDE KÜCHE!



macht jede Suppe und jede schwache
Fleischbrühe überraschend gut und
kräftig, — wenige Tropfen genügen.
Vor Vermischungen wird gewarnt!
1041

Berlins größtes Spezialhaus für

Teppiche

in Sofa- und Salongröße 3,75, 5, 6,
8, 10 bis 500 M. Gelegenheitskäufe in
Gardinen, Portieren, Teppichen,
Divan- und Tischdecken etc.

Abgepackte **Portieren!!**
hochaparte
Reispartien, 2-8 Chais, a 2, 3-15 M.
Probe-Chais bei Farb- u. Preisang. frei.
Ausführlicher **Pracht-Katalog**

(144 Seiten stark) gratis und franco!

Emil Lefevre, Teppich-Haus
BERLIN 8, Oranienstr. 155. m 407

717

KREBS WICHSE

gibt den
schönsten Glanz.

Fahnen:

Reinecke, Hannover.

Beste und billigste Bezugsquelle für
garantirt neue, doppelt gereinigte und ge-
waschene, echt nordische

Bettfedern.

Beste werden geliefert, gegen Nachst. (jedes
bestimmte Quantum) **Gute neue Bett-**
federn pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.,
1 M. 25 Pfg., u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine**
prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.,
u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:**
halbweiß 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg.,
u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bett-**
federn 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.,
ferner: **Echt chinesische Ganz-**
daunen (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg.,
u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Beträgen von mindestens 75 M. 50 Pfg. Rab.
Nichtgekauftens berechn. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westf.

3262 874

Druck u. Verlag von G. May in Herf.